

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 21

Wien – Linz, 6. November 2003

49. Jahrgang

Henne und Ei

VON MANFRED MAURER

„Geste“: 1500 Euro
für ein paar Wenige...

(Seite 2)

Serie über den
Völkermord, Teil 4

(Seiten 4 und 5)

Sudetendeutsche als
Geburtshelfer Österreichs

(Seiten 6 und 7)

Höflich zu Vertriebenen: Chef des tschechischen Opferverbandes gefeuert!

Die Eröffnung des Sudetendeutschen Kontaktbüros in Prag im vergangenen März schlägt noch immer hohe Wellen. Jetzt wurde der Vorsitzende des tschechischen NS-Opferverbandes „Versammlung der befreiten politischen Häftlinge“, Oldrich Stransky, abgewählt, weil er einen freundlichen Brief an den Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den bayerischen CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt, geschrieben hatte. Darin hatte er sich dafür entschuldigt, der Einladung zur Eröffnung des Sudetendeutschen Kontaktbüros nicht Folge leisten zu können, aber Posselt zu der neuen Einrichtung gratuliert und ihm viel Erfolg gewünscht. Dieser Brief sei ein Vertrauensbruch, meinte der Verband. „Bruder Stransky hat das Vertrauen der Mehrheit der Mitglieder verloren“, begründete der stellvertretende Ver-

bandsvorsitzende Rudolf Wittenberg den Rauswurf. SL-Chef Posselt sieht darin eine „gezielte Operation nationalistischer und kommunistischer Kräfte, um den Aussöhnungsprozeß zwischen Tschechen und Deutschen zu stören“. Stransky räumte mittlerweile zwar auch eine „unglücklich Formulierung“ ein, „aber an dem höflichen Brief an sich sehe ich nichts Schlechtes“. Das Kontaktbüro könne in der Tat als Begegnungsstätte für Deutsche und Tschechen dienen. „Unsere gemeinsame Pflicht ist es, zu verhindern, daß so etwas wie Holocaust und Vertreibung noch einmal geschieht. Weil ich meine ganze Familie unter dem NS-Regime verloren habe, ist gerade das mein ganzes Bestreben. Nichts anderes mehr will ich im Leben erreichen.“ Zur Versöhnung könne auch das Sudetendeutsche Kontaktbüro genutzt wer-

den. Die Tschechen seien auf dessen Einrichtung allerdings noch nicht ausreichend vorbereitet gewesen. Funktionäre der Föderation jüdischer Gemeinden in Tschechien und des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds in Prag kritisierten die Abwahl als „nicht nachvollziehbar“. Stransky habe sich trotz seiner schmerzhaften Biographie hervorragend um eine Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen verdient gemacht, sagte auch ein Mitarbeiter des Außenministeriums in Prag. Für den Co-Vorsitzenden des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, Helmut Bilstein, ist die Entlassung Stranskys „ein Ausdruck mangelnder Toleranz und unangemessener Radikalität“. Seine tschechische Kollegin Dagmar Buresova, einst Mitarbeiterin von Präsident Václav Havel, nannte die Entscheidung „bedauerlich“.

OLDRICH STRANSKY wollte Bundeskanzler Wolfgang Schäussel demnächst für dessen Verdienste um die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern mit einer Medaille ehren, so wie er das schon mit dem deutschen Kanzler Gerhard Schröder gemacht hatte. Doch das geplante Signal der österreichisch-tschechischen Aussöhnung darf Stransky nicht mehr setzen: Der Vorsitzende der tschechischen „Versammlung der befreiten politischen Häftlinge“ ist nämlich seit kurzem nicht mehr Vorsitzender. Er wurde gefeuert, weil er ein bißchen gar zu versöhnlich gewesen war.

NEIN, der 82jährige hat nicht etwa die Abtretung des Sudetenlandes vorgeschlagen. Er hat auch keine Aufhebung der Beneš-Dekrete gefordert. Von einem Ruf nach Rückgabe von Raubgut ist ebenfalls nichts bekannt. Nicht einmal für eine kleine Entschädigung an vertriebene oder heimatverbliebene Sudetendeutsche hat sich Stransky stark gemacht. Das starke Stück, das er sich nach Ansicht seiner bisherigen Freunde im Opferverband geleistet hat, war seine höflich formulierte Absage der Teilnahme an der Eröffnung des Sudetendeutschen Kontaktbüros in Prag.

DER GUTE MANN hat nicht bedacht, daß man mit Sudetendeutschen ganz anders umspringen muß, wenn man keine Probleme bekommen will. Er hätte dem Herrn Posselt doch auch einfach schreiben können, daß er die Einladung zum Betreten dieses Trojanischen Pferdes der Fünften Kolonne Hitlers als Zumutung empfinde und es ihm leid tue, daß so etwas heutzutage überhaupt noch möglich ist, weil die Friedenstruppen des Edvard Beneš seinerzeit nicht ganze Arbeit geleistet hätten.

DA HÄTTE SICH KEINER (außer ein paar von diesen Sudetendeutschen) aufgeregt in einem Land, in dem ein Ex-Ministerpräsident einen sudetendeutschen Funktionär unwidersprochen „gemästeten Hitler“ nennen kann. Da hätte niemand protestiert, vor allem nicht Stranskys Verband der gerade von Österreich und Deutschland im Dienste der Versöhnung Entschädigten.

GEMESSEN AN DEM, was in offiziellen Prager Kreisen Usus ist im Umgang mit sudetendeutschen Funktionären, hat Herr Stransky in der Tat das Vergehen des versöhnlichen Überschwanges auf sein Sündenregister geladen. Genau in dieser regierungsamtlichen Praxis der Unversöhnlichkeit liegt auch die Ursache für Vorgänge wie jene im tschechischen Opferverband. Die politische Klasse hat es bis auf ganz wenige Ausnahmen zugelassen beziehungsweise sogar aktiv gefördert, daß sich eine pervertierte Spielart der politischen Korrektheit herausbilden konnte: Wer positiv über Sudetendeutsche spricht oder auch nur mit deren offiziellen Vertretern freundlichen Kontakt pflegt, macht sich eines Verstoßes gegen den ungeschriebenen Verhaltenskodex schuldig.

DESHALB WURDE Herr Stransky gefeuert. Und deshalb muß auch die Freiheitsunion (US-DEU) von Vizepremier Mares gerade gegen den Verdacht der Nachgiebigkeit gegenüber den Vertriebenen ankämpfen. Allein Mares' Eintreten für einen Dialog mit der Landsmannschaft hat diesen in den Geruch eines Landesverrätters gebracht. Und weil viele Tschechen Versöhnungsversuche mit Sudetendeutschen noch immer als staatsgefährdende Aktivität betrachten, fand es US-DEU-Chef Kühnl für nötig, die Treue seiner Partei zur tschechischen Rechtsordnung (samt allem Unrecht, versteht sich!) zu beschwören.

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat



Steinschönau, Bezirk Tetschen. Das Bild zeigt den Kirchplatz.

Das soll die „Geste“ sein!? 1500 Euro für ein paar hundert Deutsche...

Offiziell liegt die seit Monaten diskutierte „humanitäre Geste“ zwar noch immer nicht auf dem Tisch, Vizeministerpräsident Petr Mares lüftete jedoch kürzlich einen Zipfel des Geheimnisses. Eineinhalb Millionen Euro soll es dafür geben. Nicht mehr, und auch das ist gar nicht sicher.

Gegenüber der tschechischen Tageszeitung „Hospodarske noviny“ sagte Mares kürzlich, womit Opfer der Nachkriegsverbrechen in Tschechien rechnen dürfen: „Wir sprechen von 50.000 Kronen im Durchschnitt.“ Das sind umgerechnet 1570 Euro. Einige hundert Menschen könnten diesen Betrag bekommen, so der Politiker von der liberalen Freiheitsunion (US-DEU). Insgesamt könne die Geste etwa 50 Millionen Kronen ausmachen (also eineinhalb Millionen Euro), sagte Mares. Die Aufteilung dürfte jedoch unterschiedlich sein. Deutsche, die einen physischen Schaden erlitten haben, sollen mehr Geld bekommen als jene, die in der Tschechoslowakei zu einer Umsiedlung gezwungen worden waren.

Die jüngsten Äußerungen Mares' sind eigentlich keine Überraschung mehr. Die genannten

Beträge hatte er auch schon im vergangenen Sommer erwähnt, nachdem er von der Regierung beauftragt wurde, bis Ende Oktober Vorschläge zur Entschädigung der nicht-vertriebenen Sudetendeutschen vorzulegen. Wenn aber nun nur ein paar hundert Angehörige der deutschen Minderheit in den Genuß einer bescheidenen Abfindung, für jahrzehntelang erduldetes Unrecht kommen, so bedeutet dies, daß nur ein Bruchteil der Volksgruppe überhaupt zu den Anspruchsberechtigten gezählt werden soll. Bei der Volkszählung 2001 hatten sich immerhin 38.000 Menschen zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt.

Aber selbst diese äußerst bescheiden angelegte Geste ist noch keineswegs gesichert.

Mares selbst sagte nämlich schon vor der offiziellen Präsentation seines Planes, daß er Hindernisse für die Umsetzung sehe: „Es ist sehr kompliziert, die Unterstützung der ganzen Koalition zu bekommen.“

Der sozialdemokratische Regierungspartner will nämlich nicht so recht mitziehen:

„Bisher ist das, was Herr Mares vorschlägt, ein bestimmtes Problem in unserem Klub“,

bekannt der sozialdemokratische Fraktionschef im Abgeordnetenhaus, Petr Ibl. Auch der sozialdemokratische Innenminister Stanislav Gross bestätigte, daß für einen Teil seiner Parteifreunde jegliche Entschädigung für Sudetendeutsche nur schwer annehmbar sei.

Der Vorsitzende der ebenfalls mitregierenden Christdemokraten, Außenminister Cyril Svoboda, meinte dennoch, daß die Regierung eine Geste beschließen werde. „Daß es eine humanitäre Geste geben sollte, darüber gibt es ein Einverständnis.“

Ministerpräsident Spidla spielt mit dem – ebenfalls von Anfang an in Diskussion stehenden – Gedanken, daß nicht die Regierung, sondern der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds über den Plan entscheiden könnte. Dahinter steckt natürlich die Überlegung, daß dann auch die Finanzierung der Geste von dort kommt – also zum Großteil vom deutschen Steuerzahler.

Die Oppositionsparteien – die konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) und die Kommunisten (KSCM) – sind sich einig: Sie lehnen eine Entschädigung der deutschen Minderheit kategorisch ab.

Rau und Kwasniewski: Es darf keine Entschädigungsansprüche mehr geben!

Die Präsidenten Deutschlands und Polens, Johannes Rau und Aleksander Kwasniewski, lehnen in der Debatte um die Vertriebenen nach dem Weltkrieg Schuldzuweisungen und Entschädigungsansprüche ab.

In einer am 29. Oktober in Danzig abgegebenen gemeinsamen Erklärung fordern die beiden Staatsoberhäupter quasi ein Aufarbeiten der Geschichte ohne für die Vertriebenen unangenehme Konsequenzen. „Einen besonderen Platz in der Erinnerung des polnischen und des deutschen Volkes nehmen Greuelthaten ein, die an Millionen von Menschen in Folge des vom menschenverachtenden nationalsozialistischen Unrechtsregime entfesselten Krieges verübt worden sind“, heißt es in der Erklärung. Dies habe viele Gesellschaften grundlegend verändert. Umsiedlung, Flucht und Vertreibung seien Teil der Geschichte Europas und Teil seiner Identität. „Angesichts dieser bitteren Vergangenheit müssen wir unsere Anstrengungen für eine bessere Zukunft vereinen. Wir müssen der Opfer gedenken und dafür sorgen, daß es die letzten waren. Jede Nation hat das selbstverständliche Recht, um sie zu trauern, und es ist unsere gemeinsame Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß Erinnerung und Trauer nicht mißbraucht werden, um Europa erneut zu spalten. Deshalb darf es heute keinen Raum mehr geben für Entschädigungsansprüche, für gegenseitige Schuldzuweisungen und für das Auf-

rechnen der Verbrechen und Verluste.“ Die Europäer sollten alle Fälle von Umsiedlung, von Flucht und Vertreibung, die sich im 20. Jahrhundert in Europa ereignet haben, gemeinsam neu bewerten und dokumentieren (...). All dies kann nur im Geist der Versöhnung und Freundschaft erreicht werden. ...

Rau und Kwasniewski fordern die Europäer auf, alle Fälle von Umsiedlung, Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert gemeinsam neu zu bewerten und dokumentieren, um ihre Ursachen, ihre historischen Hintergründe und ihre vielfältigen Konsequenzen für die Öffentlichkeit verständlich zu machen. „All dies kann nur im Geist der Versöhnung und Freundschaft erreicht werden.“ Wörtlich heißt es: „Wir rufen dazu auf, einen solchen aufrichtigen europäischen Dialog über diese wichtige Frage, die unsere Vergangenheit und unsere gemeinsame Zukunft betrifft, zu führen, und erwarten, daß hoch angesehene Persönlichkeiten, Politiker und Vertreter der Zivilgesellschaft ihren Beitrag dazu leisten werden. Sie sollten auch Empfehlungen formulieren, in welchen Formen und Strukturen dieser Prozeß einer europäischen Bestandsaufnahme und Dokumentation durchgeführt werden kann.“

Für den deutschen Außenminister Joschka Fischer (Grüne) ist die Erklärung „ein wichtiger Schritt und ein gutes Zeichen für die gemeinsame Zukunft in Europa“.

Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, wollte die Erklärung der Präsidenten inhaltlich nicht beurteilen. Stattdessen sagte der CSU-Europaabgeordnete: „Wie immer man den Text der Erklärung bewertet, sie beweist, daß das Thema Vertreibung in den nächsten Jahren zum wichtigen europäischen Thema wird, an dem sich die Verantwortlichen nicht länger vorbeimogeln können.“ Posselt: „Wer meinte, das Schicksal von Millionen Unschuldigen per Schlußstrich einfach abhaken zu können, hat sich getäuscht. Die Aussöhnung zwischen den Völkern auf der Basis von Wahrheit und Recht steht gerade im entstehenden Gesamteuropa auf der politischen Tagesordnung ganz vorn.“

Klaus hält Erklärung offenbar für gefährlich

Dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus geht sogar schon die Rau-Kwasniewski-Erklärung viel zu weit. Es wäre sehr unverantwortlich, die Erweiterung der Europäischen Union mit einem „explosiven Thema“ zu belasten, das keine zufriedenstellende Lösung bringen könnte, so Klaus in einer Reaktion. Er habe „grundsätzliche Zweifel an diesem Weg der Wiedereröffnung eines mehrfach geschlossenen und sensiblen Themas der Vergangenheit“, meinte Klaus. Es gehe „nicht um ein europäisches oder internationales Problem“, sondern um eine bilaterale Frage.

Mares-Partei bestreitet Vorwurf der Nachgiebigkeit gegenüber Vertriebenen

Wer in Tschechien versöhnlichere Töne gegenüber den Sudetendeutschen anklagen läßt, gerät sofort in die Defensive und sieht sich dem „schlimmen“ Verdacht ausgesetzt, die tschechische „Rechts“ordnung in Frage zu stellen.

Schon seit längerem unter dem Verdacht landesverräterischer Umtriebe steht die mit den Sozialdemokraten regierende Freiheitsunion (US-DEU), deren Parteichef Petr Mares stellvertretender Ministerpräsident ist. Mares vertritt, wie schon des öfteren berichtet, eine differenziertere Strategie gegenüber den Vertriebenen, diese ist zwar in grundlegenden Streitfragen wie den Beneš-Dekreten oder der Restitution ebenso unnachgiebig wie alle anderen Parteien, doch um diese Position auch in der öffentlichen und internationalen Diskussion besser abzusichern, steuert Mares einen Kurs des Entgegenkommens in jenen Bereichen, wo Nachgiebigkeit die Tschechische Republik wenig bis gar nichts kostet, dafür aber umso mehr Beifall seitens der Regierungen in Berlin und Wien bringt.

Weil diese Strategie jedoch von vielen tschechischen Politiker entweder nicht durchschaut

oder als zu gefährlich eingestuft wird, sind Mares und seine Partei unter Beschuß geraten. Dies führt zu der grotesken, hierzulande wohl unvorstellbaren Situation, daß sich eine Partei rechtfertigen und verteidigen muß, weil sie angeblich zu nachgiebig gegenüber den Opfern von Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist.

So befand es der US-DEU-Fraktionschef im Abgeordnetenhaus, Karel Kühnl, kürzlich für notwendig, Vorwürfe von Kritikern zurückzuweisen, wonach seine Partei den Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) entgegenkomme. In einer Debatte im Fernsehkanal „Nova“ erklärte Kühnl, die US-DEU sei eine Partei, die auf der tschechischen Rechtsordnung beruhe und auf keine Weise deren Verletzung zulassen werde.

„Es kommt also nicht in Frage, daß wir uns irgendwann und irgendwie an einem Prozeß beteiligen, der zur Infragestellung der Grenzen der Tschechischen Republik und der auf der Grundlage der so genannten Präsidenten-, also Beneš-Dekreten entstandenen Eigentumsverhältnisse führen würde“, betonte Kühnl. „Nie war unser Programm etwas anderes als das klare Festhalten an der Rechtsgrundlage der

Existenz der Tschechischen Republik, also der tschechoslowakischen und tschechischen Nachkriegsstaatlichkeit“, fügte er hinzu.

Kritik hatte unter anderem die Initiative von Parteichef Mares ausgelöst, eine symbolische Geste gegenüber den Angehörigen der deutschen Minderheit zu setzen. Diese durften zwar nach dem Krieg in der damaligen Tschechoslowakei bleiben, wurden allerdings ebenfalls Opfer der Kollektivschuld – sei es, indem sie mörderische Zwangsarbeit in Uranbergwerken leisten mußten, oder indem sie durch die Aberkennung von Ausbildungszeugnissen und bei der Berechnung der Pensionen benachteiligt wurden und bis heute noch werden.

Ins Visier der tschechischen Kritiker geriet die US-DEU auch im Frühjahr, weil der US-DEU-Senator Jan Ruml persönlich an der Eröffnung des SL-Kontaktbüros in Prag teilgenommen hatte. Die Angriffe kommen vor allem von der oppositionellen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), deren Ehrenvorsitzender Staatspräsident Václav Klaus ist, von den Kommunisten (KSCM) und auch von den Sozialdemokraten (CSSD) von Ministerpräsident Vladimír Spidla.

Fortsetzung von Seite 1

DA DRÄNGT SICH natürlich die Frage nach der Henne und dem Ei auf: Sind tschechische Politiker so, weil sie einem Meinungstrend zu entsprechen versuchen, oder ist dieser Meinungstrend Ergebnis politischer Praxis? Einiges spricht dafür, daß der Meinungstrend das Ei und die Politik die Henne ist. Schließlich hat der Trend schon viele Politikergenerationen überlebt. Ihm entschlüpfen die Sladeks und Zemans, die ihrerseits wieder Eier legen, die nur unversöhnliches Gegacker hervorbringen. Auch der in Berlin und Wien als besonders versöhnlich geltende Ministerpräsident Spidla bleibt im Trend, anstatt aus diesem Henne-Ei-Teufelskreis auszubrechen, wie es von einem verantwortungsbewußten Politiker zu erwarten wäre. Also ergriff er nicht etwa Partei für den Herrn Stransky, sondern bekräftigte, daß es mit der Landsmannschaft nie einen Dialog geben dürfe und das Kontaktbüro überflüssig sei.

STRANSKY RAUSSCHMISS war damit höchstamtlich gebilligt. Regierung und Opferverband sind sich also einig, worüber auch die eine oder andere in Prager Regierungskreisen nur inoffiziell geäußerte Kritik nicht hinwegtäuschen kann.

WIR WOLLEN DOCH JETZT wenigstens hoffen, daß sich kein Kanzler mehr einen Orden von diesem Verein umhängen lassen wird.

Einladung zur Ausstellung in Linz



20. bis 30. November 2003
von 10.00 bis 18.00 Uhr



LANDESKULTURZENTRUM
URSULINENHOF – LINZ

Eintritt frei.

In Prag ist soeben die tschechische Ausgabe des bekannten Beneš-Dokuments erschienen unter dem Titel

Sidonia Dedinová: Edvard Beneš – likvidátor

306 Seiten (im Anhang Faksimile von vier Beneš-Dekreten), Kč 260,-.
Zu erhalten bei ANNONCE, Na Poříčí 30, oder bei ANNONCE-Filialen in Ústí nad Labem / Aussig, Liberec / Reichenberg, Hradec Králové / Königgrätz, Pardubice / Pardubitz, České Budějovice / Budweis, Plzeň / Pilsen, Karlovy Vary / Karlsbad, Brno / Brünn, Olomouc / Olmütz, Ostrava / Mähr. Ostrau. Oder über den tschechischen Buchhandel unter ISBN 80-900125-6-6.
In Deutschland zu beziehen bei HK Mies-Pilsen, Bauhofstraße 41, 91550 Dinkelsbühl, Tel. D-08951-53003 (Fax 4 am Ende). Beide Ausgaben – Deutsch oder Tschechisch – je Euro 15,-.

Schäbige Entscheidung

Zur Entscheidung des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, eine humanitäre Geste an besonders schwer betroffene vertriebene Sudetendeutsche abzulehnen, erklärte der CDU-Bundestagsabgeordnete Prof. Dr. Egon Jüttner:

„Eine Zuwendung aus dem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds an diese Personengruppe, die durch Kerkerhaft, Zwangsarbeit und Mißhandlungen besonderes Leid und Unrecht ertragen mußten, wäre ein Gebot des Anstands und der Menschlichkeit.“

„Dieser betroffene Personenkreis sei“, so Jüttner, „klein und die Gesamtsumme im Vergleich zu anderen Entschädigungssummen bei Verbrechen gegen das Völkerrecht gering“. Es sei deshalb unverständlich, daß der Antrag der sudetendeutschen Sozialverbände abgelehnt worden sei.

Jüttner: „Es ist eine Schande, daß die grüne Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer mit ihrer Stimme im Verwaltungsrat des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds zur Ablehnung des Antrags der Vertriebenen beigetragen hat.“ „Damit habe man“, so Jüttner, „eine Chance vertan, Wunden zu heilen“.

Bei gutem Willen hätte Zukunftsfonds auch für Vertriebene Geld locker machen können

Der achtköpfige Verwaltungsrat des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds hat, wie in der letzten Ausgabe berichtet, den Antrag der sudetendeutschen Sozialwerke auf humanitäre Hilfen auch an Vertriebene mit einer Mehrheit von 6:2 Stimmen (also auch zwei der vier deutschen Vertreter) abgelehnt. Wenn man gewollte hätte, wäre eine Lösung möglich gewesen.

Zur Begründung der Ablehnung sagte das tschechische Verwaltungsratsmitglied Miroslav Kunštát gegenüber Radio Prag: „Das Projekt war äußerst teuer – viereinhalb Millionen Euro, und solche Projekte lassen sich nur mit Zustimmung beider Regierungen durchführen. Wenn die Politik einem solchen Projekt mehr Freiraum geben würde, dann hätte der Tschechisch-deutsche Zukunftsfonds selbstverständlich ein solches Projekt auch realisieren können.“

Seitens der Vertriebenen wurde sowohl der deutschen als auch der tschechischen Regierung „Mutlosigkeit“ und „mangelnder politischer Wille“ vorgeworfen. Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, forderte, wie berichtet, eine Änderung der Satzung des Fonds, damit auch deutschen Opfern „Gerechtigkeit widerfahren“ könne. Eine Satzungsänderung hält der Vertreter der Ackermann-Gemeinde in Tschéchien, Pater Anton Otte, allerdings gar nicht für notwendig, da seiner Meinung nach die gültige Satzung des Fonds ausreiche, um auch solche Projekte abzusegnen: „Ich denke, die beiden Mitglieder des Verwaltungsrates, die dafür gestimmt haben, haben das auch deutlich gemacht. Es gibt da einen Satz in der Satzung des Zukunftsfonds, wo auch affirmativ, nicht exklusiv aufgezählt wird, was durch den Fonds zu fördern ist: Opfer des Nationalsozialismus und wie Projekte sowohl der Jugend als auch der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen dienen sollen. Wir sind eigentlich der Meinung, daß dieses Projekt nicht ausdrücklich davon ausgeschlossen ist. Aber die Herrschaften des Verwaltungsrates hatten mehrheitlich schon vorher die Absicht, dieses Projekt einzustampfen, und haben daher nur nach Begründungen gesucht. So ist zum Beispiel auch die Summe, mit der

begründet wurde, daß man das Projekt nicht annehmen kann, ein Vorwand. Man hat in vergleichbaren Fällen als Zukunftsfonds durchaus auch dann gehandelt, wenn man der Meinung war, daß die Summe zu hoch sei. Man hat die Summe herabgesetzt oder in mehrere Teile gesplittet, so daß es Möglichkeiten gegeben hätte, auch unser Projekt zu realisieren.“

Nach diesem Rückschlag setzt die Ackermann-Gemeinde nun zumindest einige Hoffnungen in eine von tschechischer Seite initiierte Geste. Diese Geste sieht vor, Angehörige der deutschen Minderheit in Tschechien, denen nach dem Krieg ebenfalls schweres Unrecht zugefügt worden ist, zumindest eine symbolische Entschädigung zukommen zu lassen. „Wir von der Ackermann-Gemeinde haben in einigen Erklärungen immer wieder deutlich gemacht“, so Ott gegenüber Radio Prag, „daß wir selbstverständlich auch Gesten akzeptieren, die der deutschen Minderheit hier in der Tschechischen Republik, also den tschechischen Staatsbürgern deutscher Nationalität zu Gute kommen, da sie in gewisser Weise auch uns betreffen.“

Unser Mann in Prag berichtet

Am Samstag, 29. November, 16.00 Uhr, berichtet der Leiter des SL-Kontaktbüros in Prag, Peter Barton, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Saal ebenerdig, über seine Arbeit und die aktuelle Lage in der CR. Der SLÖ-Bundesverband ladet zu dieser interessanten Veranstaltung herzlich ein.

Gemeinden bekommen Militär-Immobilien

Liegenschaften der Tschechischen Armee in einem Wert von zwei Milliarden Kronen (zirka 65 Millionen Euro) werden an die jeweiligen Städte und Gemeinden übertragen. Nach Angaben des Verteidigungsministeriums sind für die Übertragung der Eigentumsrechte der Militärflugplatz in Königgrätz (Hradec Kralove) sowie die Kasernen in Winterberg (Vimperk), Rokitzan (Rokycany), Laun (Louny) und Hodonin vorgesehen.

Klaus hetzt ahnungslos: Lernen S' Geschichte, Herr Präsident!

Ein Staatspräsident sollte zumindest die wichtigsten Fakten der Geschichte seines Landes kennen. Der tschechische tut das nicht.

Václav Klaus hatte es am 28. Oktober, dem Staatsfeiertag, wieder einmal für nötig befunden, ein bißchen gegen die Sudetendeutschen zu hetzen. Also erklärte er: „Die erdrückende Mehrheit unserer damaligen deutschen Mitbürger wandte sich vom demokratischen Staat ab und nahm Hitlers nazistisches Programm, das in Okkupation und Protektorat mündete, als ihr eigenes an.“

Als der SPÖ-Delegationsleiter im Europäischen Parlament, Hannes Swoboda, dies vernahm, entsann er sich wohl des verstorbenen Bundeskanzlers Bruno Kreisky, der einen Jour-

ZITAT

„Unsere gemeinsame Pflicht ist es, zu verhindern, daß so etwas wie Holocaust und Vertreibung noch einmal geschieht. Weil ich meine ganze Familie unter dem NS-Regime verloren habe, ist gerade das mein ganzes Bestreben. Nichts anderes mehr will ich im Leben erreichen.“

Oldrich Stransky, wegen eines höflichen Briefes an SL-Obmann Posselt als Chef der tschechischen „Versammlung der befreiten politischen Häftlinge“ abgewählter Auschwitz-Überlebender.

Vortrag in Linz

Am Mittwoch, dem 12. November, um 15 Uhr, findet ein Vortrag über die Beneš-Dekrete in der Volkshochschule in Linz, Coulinstraße 18, um 15 Uhr, statt. Referent: DDr. Alfred Oberwandling

Posselt kritisiert Kampagne gegen Oldrich Stransky

Als „großen Europäer und Vorkämpfer der Völkerverständigung“ hat CSU-Europaabgeordneter Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der SL, den bisherigen Vorsitzenden der tschechischen NS-Opfer, Oldrich Stransky, gewürdigt. Stransky ist dieser Tage wegen eines freundlichen Briefes an die SL aus seinem Verband ausgeschlossen worden. Posselt: Eine „gezielte Operation nationalistischer und kommunistischer Kräfte, um den Aussöhnungsprozeß zwischen Tschechen und Deutschen zu stören“.

Er verwies darauf, daß er und andere sudetendeutsche Repräsentanten seit sechs Jahren

eng und gut mit Stransky im deutsch-tschechischen Gesprächsforum zusammenarbeiteten, in das sie von den Regierungen beider Länder einvernehmlich und nun schon zum dritten Mal berufen worden seien: „Was nützt das ganze Gesprächsforum, wenn eines seiner verdienten Mitglieder gemobbt wird, bloß weil es einem anderen Mitglied einen höflichen und freundlichen Brief schreibt?“ Stransky sei ein tschechischer Patriot, der gegen zwei totalitäre Systeme Widerstand geleistet habe und nun zum dritten Mal in seinem langen Leben Widerstand leiste, „gegen Nationalismus und Unvernunft“.

Spidla: Landsmannschaft ist kein Gesprächspartner

Die tschechische Regierung bekräftigte einmal mehr, daß Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) ausgeschlossen sind: „Es ist eine dauerhafte und grundlegende Politik der Regierung, mit dieser Organisation unter keinen Umständen zu verhandeln“, erklärte der Prager Ministerpräsident Vladimir Spidla kürzlich im Abgeordnetenhaus. Auch werde sich die Regierung nicht an die SL mit dem Gesuch wenden, das im Frühjahr in Prag errichtete SL-Kontaktbüro zu schließen, betonte Spidla.

Die Eröffnung des SL-Kontaktbüros in Prag im März, die viele tschechische Politiker kritisierten, bezeichnete Spidla als „kontraproduktiven“ und „überflüssigen“ Schritt, der „nichts Positives“ bringen werde. Ohnehin habe man

aber keine Informationen darüber, daß das SL-Büro eine bedeutendere Tätigkeit ausübe, sagte der Ministerpräsident und reagierte damit auf die Aussage des kommunistischen Abgeordneten Václav Exner, wonach der SL-Chef Bernd Posselt das Prager SL-Kontaktbüro „SL-Botschaft in Prag“ nenne.

Das SL-Kontaktbüro sei nach dem Handelsgesetz als eine private Gesellschaft eröffnet worden, die eine Werbungs- und Marketing-Tätigkeit ausübe. Man könne es also nicht als „Botschaft“ bezeichnen.

„Falls es eine andere als jene im Handelsregister eingetragene Tätigkeit ausüben würde oder sich wie ein Verein verhalten würde, könnten das Handelsgericht oder der Staat eingreifen“, sagte Spidla.

Silhouette®

Lightness in Eyewear.
www.silhouette.com

Der Völkermord an den Sudetendeutschen (Teil 4)

Das schreckliche Ereignis der genoziden Vertreibung des zweitstärksten Staatsvolkes der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik bei und nach dem Kriegsende 1945 ist derzeit noch ein zeitgeschichtliches, und seine rechtlichen Folgen beschäftigen heute noch die Gerichte, vorerst nur in der Tschechischen Republik und aller Voraussicht nach auch weiter – nach dem Beitritt Tschechiens in unsere Europäische Gemeinschaft – zumindest die EU-Gerichte.

Mit Bestimmtheit muß man daher befürchten, daß das zukünftige Zusammenleben von Tschechen und Deutschen bei ungehindertem Reiseverkehr und unumgänglichen Kontakten kultureller, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Art das Klima der gegenseitigen Beziehungen – sogar steigend – verschlechtern wird.

Und hier setzen unsere Bedenken ein; Sorgen, die uns verpflichten, Vorsorge zu treffen, daß durch schonungslose Offenheit bei der Aufarbeitung der trennenden Ereignisse ein Abbau der älter als hundertjährigen Ressentiments zwischen Tschechen und ihren zum Teil ehemaligen aber auch künftigen deutschen Mitbürgern in der EU gelingt.

Ein Unglück kommt selten alleine

Die deutschen Bewohner der österreichischen Sudetenländer Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, treue und anständige sowie arbeitsame Bürger Österreichs, litten noch unter dem Unglück der Lasten und Schrecken des Ersten Weltkrieges. Hunger und Not waren unabwendbar, auch das Leid über die überdurchschnittlich großen Menschenverluste der sudetendeutschen Regimenter belastete fast alle Familien schwerstens, viele Familienväter waren noch nicht heimgekehrt oder bereits weit weg der Heimat in Gefangenschaft.

Da kam die Schreckensnachricht:

Die Tschechen gründen in den Sudetenländern einen eigenen Staat. Und alle deutschen Österreicher fragten sich, welches ungewisse Schicksal oder Unglück ihnen wohl in diesem Falle bevorstehen würde?

Die Entstehung der Republik „Deutsch Österreich“

Das kaiserliche Manifest vom 18. 10. 1918 hatte die Umwandlung der Monarchie in einen Nationalitäten-Bundes-Staat angekündigt, „in dem jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiet sein eigenes Nationalwesen bildet“. Der Plan dieses Manifestes kam zu spät. Die Vorbereitungen zum Zerfall der Monarchie waren an diesem Tage bereits abgeschlossen. Professor T. G. Masaryk und Dr. E. Beneš ernteten bereits die Früchte ihrer Mühen um die Zerschlagung der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Bereits im September 1918 war in Paris eine provisorische tschechoslowakische Regierung gebildet worden, die die Anerkennung durch die Regierungen Frankreichs, Englands, Amerikas und Serbiens erhielt.

Ebenfalls noch vor der Auflösung der Monarchie beschlossen die deutschen Volksvertreter Österreichs, sich als „Provisorische österreichische Nationalversammlung“ zu vereinen und beschlossen am 21. Oktober 1918 folgendes:

„Das deutsche Volk in Österreich ist entschlossen, seine künftige staatliche Ordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutschösterreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den anderen Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutschösterreichische Staat beansprucht die Gebietsgewalt über das ganze Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern.

Das deutsche Volk in Österreich wird eine konstituierende Nationalversammlung wählen. Bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung obliegt den Reichsratsabgeordneten der deutschen Wahlbezirke die Pflicht, das deutsche Volk in Österreich zu vertreten. Die Gesamtheit der deutschen Abgeordneten des österreichischen Reichsrates bildet daher die provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich.“

Die Staatsgründung: „Deutsch Österreich“

Am 12. November 1918 wurde der Staat Deutsch-Österreich als demokratische Republik im Artikel 1 des provisorischen Grundgesetzes ausgerufen und am 22. November desselben Jahres das Gesetz über den Umfang, die Grenzen und Beziehungen des Staatsgebietes von Deutsch-Österreich verabschiedet.

Zur Gründung der Republik Deutsch-Österreich bekannte sich die „Arbeiter-Zeitung“, Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, am 31. Oktober 1918, mit folgender Feststellung: „An das deutsche Volk in Österreich! Die deutsche Nationalversammlung hat heute das provisorische Grundgesetz des neuen deutschösterreichischen Staates beschlossen. Auf der Grundlage dieses Gesetzes hat sie den Staatsrat gewählt, der nunmehr die Regierungs- und Vollzugsgewalt in Deutsch-Österreich übernimmt. Der Staatsrat wird unverzüglich die erste deutschösterreichische Regierung ernennen, ... damit ist nach dem einmütigen Willen des deutschen Volkes der deutschösterreichische Staat zu lebendiger Wirklichkeit geworden.“

Dann überstürzten sich die Ereignisse:

Anschluß der deutschen Gebiete der Sudetenländer an Deutsch-Österreich

Auf einer Konferenz vom 29. 10. bis 3. 11. erfolgte ein Beschluß der deutsch-böhmischen Landesversammlung, dem sich die Provinz Sudetenland am 30. Oktober und die Abgeordneten aus Südmähren am 3. November 1918 anschlossen:

„Wir, vom deutschen Volk Böhmens ... erwählten Abgeordneten, haben uns zu dieser Vorläufigen Landesversammlung vereinigt, um auf Grund des allgemein anerkannten Selbst-

bestimmungsrechts der Völker und der Beschlüsse der Deutschösterreichischen Nationalversammlung (21. 10. 1918) in unserem Siedlungsgebiet eine geordnete Verwaltung aufzurichten... Im Namen des von ihr vertretenen Volkes und Gebietes erklärt die Landesversammlung hiermit Deutschböhmen zur eigenberechtigten Provinz des Staates Deutschösterreich...“

Diesem Beschluß der deutsch-böhmischen Landesversammlung sowie weiteren Provinzen und Gebieten muß man eine außerordentliche geschichtliche Bedeutung beimessen.

Der Anschluß Deutsch-Österreichs an die Deutsche Republik

Dann am 12. 11. 1918, also 14 Tage später, verordnete der Staatsrat kraft Beschlusses der Provisorischen Nationalversammlung das Gesetz über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich:

„Artikel 1: Deutschösterreich ist eine demokratische Republik. Alle öffentlichen Gewalten werden vom Volke eingesetzt.“

Artikel 2: Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Besondere Gesetze regeln die Teilnahme Deutschösterreichs an der Gesetzgebung und Verwaltung der Deutschen Republik sowie die Ausdehnung des Geltungsbereiches von Gesetzen und Einrichtungen der Deutschen Republik auf Deutschösterreich.“

Das um die deutschen Sudetengebiete erweiterte Deutschösterreich und die „Deutsche Republik“, – wie der erste Nachfolgestaat des Deutschen Kaiserreiches hieß –, haben sich laut Gesetz zu einem gemeinsamen Staat unter sozialdemokratischen Führungen laut der Verkündung des Selbstbestimmungsrechtes in freiem Willen vereinigt.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ berichtet am 13. November 1918: Staatskanzler Dr. Renner erstattet Bericht. Er verweist dann auf den Anschluß an die Deutsche Republik und erklärt: „Unser Volk ist in Not und Unglück; gerade in dieser Stunde, ... soll unser deutsches Volk wissen, daß wir eines Stammes und einer Stimme sind! Der Redner bittet um Annahme des Gesetzes...“

Im Staatsgesetzblatt für den Staat Deutsch-Österreich, 1. Stück, ist nachzulesen: „An das Deutschösterreichische Volk: Die ... berufenen Vertreter des Volkes von Deutschösterreich haben den Entschluß gefaßt, den Staat Deutsch-Österreich als Republik ... einzurichten.“ Dann wird u. a. der Artikel 2 des Beschlusses der Provisorischen Nationalversammlung angeführt: „Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik“, weiters: „Die Republik umfaßt: Die Länder unter der Enns einschließlich des Kreises Deutsch-Südmähren und dem Gebiet um Neu Bistritz, Österreich ob der Enns einschließlich des Kreises Deutsch-Südböhmen, Salzburg, Steiermark und Kärnten ..., die Grafschaft Tirol ..., Vorarlberg, Deutschböhmen und Sude-

tenland sowie die deutschen Siedlungsgebiete um Brünn, Iglau und Olmütz.“

Daß dieses Recht dann in den folgenden Friedensverträgen beiden Staaten verwehrt wurde, entwertet und degradiert die Verträge – leider nicht alleine wegen dieser Ungeheuerlichkeit – zu Diktaten.

Hat dieser Umstand einen Zeitbezug für heute und sogar für die Zukunft? Ja, er hat!

Zeitbezug

Generationen von Schülern und Studierenden hatten und haben keine Gelegenheit, Informationen über das Bestreben fast aller deutscher Bürger des ehemaligen „Deutschen Bundes“ zur Vereinigung in einem Staate zu erhalten. Die Geschichte hat gelehrt, welche Unheilfolgen die Friedensdiktate 1919/1920 zeitigten und wie die Unkenntnis dieser bedeutenden geschichtlichen Tatsachen auch heute noch gewissenlosen Politikern die Gelegenheit zu Geschichtsklitterungen und offenen Lügen bietet. Tschechischen Politikern würde es demnach heute noch schwerfallen, den Genozid an den Sudetendeutschen damit zu rechtfertigen, daß der Wille der Sudetendeutschen zur Vereinigung mit Österreich und Deutschland als Produkt nationalsozialistischer Ideologie entsprungen sei. Denn, wenn der Wunsch der sudetendeutschen Volksgruppe zur Vereinigung mit dem Stammvolk ohne Unterschied der politischen Gesinnung – jedoch ohne Nationalsozialismus, wie das im Jahre 1918/19 der Fall war – die ganze Volksgruppe erfaßt, darf es nicht verwundern, daß dieser Wunsch auch Jahre später immer noch aufrecht war. Die Sudetendeutschen hatten sich redlich bemüht, als gute und ehrliche Staatsbürger ihr Leben in der Erwartung auf den versprochenen Minderheitenschutz oder auf eine Autonomie zu fristen. Erst nach den bittersten Erfahrungen in der CSR und der Hoffnungslosigkeit auf eine Verbesserung sahen sie in einer Wiedervereinigung ihrer Heimat mit dem deutschen Staat eine Befreiung aus zwanzigjähriger Unterdrückung. Soweit zum Zeitbezug, nun zurück zu den damaligen Ereignissen.

Versuche zur Abwehr des Übels

Die deutschösterreichische Regierung – immer noch in der Hoffnung, bei den Alliierten Verständnis für die Gefährlichkeit der Entscheidungen über die Einbeziehung der Sudetendeutschen in einen Tschechischen Staat zu finden – richtete am 13. 12. 1918 eine Note mit folgendem Text an die Alliierten Hauptmächte:

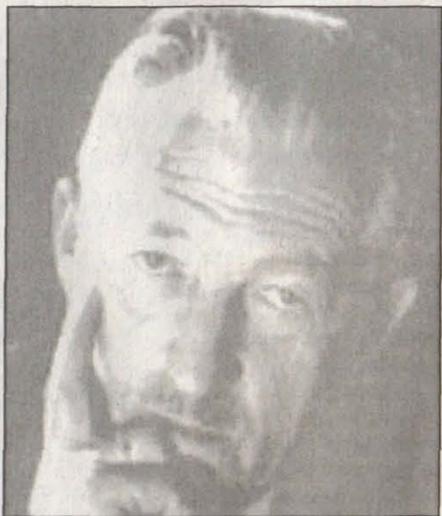
„Aus einer Mitteilung der tschecho-slowakischen Regierung ist zu ersehen, daß die alliierten Mächte angeblich die Absicht haben, die großen, zusammenhängenden Gebiete Böhmens und Mährens, die von mehr als drei Millionen Deutschen bewohnt werden, dem tschecho-slowakischen Staat einzuverleiben. Es wird behauptet, daß diese Maßnahme durchgeführt

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Dr. Karl Renner

geboren am 14. 12. 1870 in Südmähren
Vorkämpfer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
1918 bis 1920 Staatskanzler der Republik Deutsch-Österreich – Befürworter des Anschlusses Deutsch-Österreich und die Deutsche Republik (13. 11. 1918)
1931 bis 1933 1. Nationalratspräsident Österreichs
1945 Erster Regierungschef der Zweiten Republik Österreichs



Wenzel Jaksch

geboren am 25. 8. 1896 im Böhmerwald
„Eine Leitgestalt der Sozialdemokratie“
1939 Emigration nach England
Lehnte bereits im Sommer des Jahres 1939 die Vertreibungspläne des Dr. Beneš als barbarisch ab.
Beneš lehnt 1942 weitere Zusammenarbeit im Exil mit Wenzel Jaksch ab.
Beneš duldete keinen Deutschen in seinem Kabinett Exil!

Opfer der Übergriffe und Quälereien bei der Okkupation

Ein Beispiel für viel zu viele:

Wie es den Südmähren nach ihrem Bekenntnis zu Deutsch-Österreich anlässlich des deutsch-südmährischen Kreistages vom 12. Jänner 1919 erging, zeigt folgender Bericht:

Kaum hatte, unserem Ruf folgend, die deutsch-österreichische Staatsregierung die Verwaltung unseres Kreises übernommen, als tschechoslowakische Truppen in den Kreis einfielen und Gemeinde für Gemeinde besetzten. Uns der Macht der Entente beugend, die die Tschechoslowakei als ihren Verbündeten betrachtet wissen will, setzten wir der Okkupation unseres Kreises, obwohl sie aus dem Titel seiner Zugehörigkeit zum tschechoslowakischen Staat und damit wider alles Rechts erfolgt war, keinerlei gewaltsamen Widerstand entgegen. Anders als die Ententemächte und deren Organe, deren menschenfreundliche Haltung anerkannt werden muß, bedrücken uns die Tschechoslowaken ohne Unterlaß aufs schwerste. Kaum mehr als reguläres Militär zu werten, plündern die tschechoslowakischen Soldaten die Höfe friedlicher Bauern, berauben sie ihres Korns, ihres Viehs und berauschen sich am Wein, den sie von ihnen erpressen. Friedliche Bürger und Bürgerinnen bluten unter den Kolbenstößen und Bajonettstichen der brutalen tschechoslowakischen Soldateska, mit deren Hilfe die Machthaber in Brünn und Prag ... ein wahres Schreckensregiment errichtet haben, um die Deutschen einzuschüchtern, sie zur Verleugnung ihres Volkstums zu bestimmen und solcherart dem Kreis, der kerndeutsch ist, slawisches Gepräge aufzudrücken. Beamte und Offiziere werden gleich vielen anderen, die Deutsch-Österreich gedient haben, von den Tschechoslowaken wegen Landesverrats gefangen gesetzt und in den berüchtigten Kasematten am Spielberg in Brünn festgehalten; Frauen, Mädchen und Kinder hinwiederum wegen nichtiger Anlässe der Prügelstrafe zugeführt.¹⁾ Auf den Tag vertrauend, an dem die weise Einsicht der großen Mächte des Westens sich unser annehmen würde, haben wir die unmenschliche Behandlung, von der uns kaum ein Tag verschont, bis nun mit Geduld ertragen. Doch nie und nimmer soll das bedeuten, daß wir uns in das Sklavenlos, das uns die Tschechoslowaken bereiten, gefügt, daß wir der Freiheit, daß wir Deutsch-Österreich entsagt hätten. Und so erheben wir denn hier ... unsere Stimme, um von den Mächten, denen wir unser Schicksal anvertraut haben, unser Recht zu fordern ...“

¹⁾ Nach Berichten, die der Kreishauptmannschaft Znaim zugekommen waren, wurde diese Strafe in der Weise vollzogen, daß der Delinquent „an Kopf und Händen niedergehalten – die Frauen in schamlosester Weise entblößt – unter den Augen der (tschechischen) Offiziere mit dem ledernen Waffengurt geschlagen“ wurden – Quelle: H. Oldofredi, „Zwischen Krieg und Frieden“, Zürich 1925 S. 132 f.

werden soll, ohne die Ergebnisse der Friedenskonferenz abzuwarten. Die deutschösterreichische Regierung nimmt an, daß dies auf eine unrichtige Unterrichtung der tschecho-slowakischen Regierung zurückzuführen ist; dennoch fühlt sie sich verpflichtet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Tatsache zu lenken und darauf zu bestehen, daß solche Pläne keine Durchführung finden."

Angesichts dieser Gefahren und in gegenseitiger Ergänzung zum Entschluß der deutsch-böhmischen Landesversammlung zur Vereinigung mit Deutschösterreich beschloß die Na-

tionalversammlung am 22. 11. 1918 im Namen des deutschösterreichischen Volkes zur Sicherung seiner Wohnstätten wie seiner Stellung unter den anderen Staaten und Völkern:

1. Der Staat Deutschösterreich übt die volle Gebietshoheit über das geschlossene Siedlungsgebiet der Deutschen innerhalb der bisherigen im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder aus.

2. Die in den Siedlungsgebieten anderer Nationen eingeschlossenen, allein oder überwiegend von Deutschen bewohnten Sprachinseln, Städte, Gemeinden und Ortschaften der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder bleiben bis zur verfassungs- und völkerrechtlichen Sicherstellung ihrer politischen und nationalen Rechte einstweilen unter der Hoheit des Staates Deutschösterreich und bilden dessen zeitweiligen Rechtsbereich.

Erste sudetendeutsche Todesopfer bei der Okkupation der Sudetengebiete

Die alliierten Mächte haben der tschechischen Regierung genehmigt, ab Oktober 1918 strategische Punkte in den Sudetenländern militärisch zu besetzen.

Die Tschechen verstanden darunter die Bewilligung zur militärischen Okkupation aller deutschen Gebiete der späteren CSR und führten diese sofort durch. Brutal, rücksichtslos, mit Übergriffen, Anmaßungen, Quälereien und Morden an 21 deutschen Männern, Frauen und Kindern! (siehe Kasten „Todesopfer der Okkupation“ und „Opfer des Übergriffs...“)

Das durch diese Untaten vergiftete Klima trug dazu bei, daß das sudetendeutsche Volk seine Befürchtungen vor der Eingliederung in diesen Staat bestätigt fand. Umso mehr wollten die gewählten Vertreter der deutschen Bezirke an der Eröffnungssitzung des „Volkshauses“ (Abgeordnetenhauses) in Wien teilnehmen.

Tschechen und Franzosen haben diese Teil-

Die ersten Todesopfer der Okkupation der sudetendeutschen Heimatgebiete 1918

Am 23. November 1918 wurden in Leitmeritz zwei junge Männer erschossen.

Am 29. November 1918 schossen in Brüx tschechische Truppen in eine Menschenmenge mit dem schrecklichen Ergebnis: 13 Tote und zahlreiche Verletzte.

Ebenfalls am 29. November 1918 wurden in Mährisch-Trübau drei Frauen und zwei Kinder getötet.

Am 3. Dezember war in Kaplitz ein Toter zu beklagen.

nahme jedoch verboten! Die deutschböh-mische Landesregierung erließ daher für den 4. März 1919 folgenden Aufruf an die deutschen Bürger:

„Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Auge und Herz nach Wien, wo das freie Deutsch-Österreich zum ersten Mal die Vertreter des Volkes versammelt. Unsere Feier am heutigen Tag ist eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen sucht. Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe So wollen wir heute in Stadt und Land zu Tausenden an den Kundgebungen teilnehmen, die sich gegen

die Vergewaltigung unseres Rechts richten. In ernster, schicksalsschwerer Stunde ergeht der Ruf an Euch alle: Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung!“

Diesem Aufruf, unterzeichnet von dem Konservativen Rudolf Lodgman von Auen und dem Sozialdemokraten Josef Seliger, folgten viele Tausende. Denn auch die sudetendeutschen Gewerkschaften wandten sich in einem Aufruf an ihre Mitglieder. In ihm hieß es: „Das Sudetenland ist durch Gewaltmaßnahmen des tschechoslowakischen Staates daran gehindert, sein Stimmrecht auszuüben. Es richtet an die Nationalversammlung Deutsch-Österreichs brüderliche Grüße zu seiner ersten Sitzung. Zum Zeichen des Protestes gegen das Wahlverbot ist heute, am 4. März, für ganz Deutschböhmen und das Sudetenland der Generalstreik ausgerufen.“

Die nächsten Todesopfer der Sudetendeutschen – die Märzgefallenen

Die Generalstreikparole ist fast ausnahmslos befolgt worden, da gerade die sudetendeutsche Arbeiterschaft voll und ganz hinter der Forderung nach Gewährung des Selbstbestimmungsrechts stand.

Die tschechische Staatsmacht versuchte die friedlichen Kundgebungen zu verhindern und setzte bewaffnete Einheiten gegen die Versammlungsteilnehmer ein (siehe dazu nebenstehende Kästen „Wenzel Jaksch“ und „Professor Coolidge“).

54 Männer, Frauen und Kinder, unbewaffnet und friedlich, wurden von tschechischen Militärverbänden wahllos erschossen und 104 Menschen verwundet.

Dieser Toten gedenken die Sudetendeutschen als der „Märzgefallenen“.

Dr. Beneš lügt wieder und immer unglaublicher

Eine der zynischsten und plumpesten Lügen des Herrn Dr. Beneš hat dieser zur gleichen Zeit, da die Toten und Verletzten von den Straßen deutscher Städte getragen wurden, dem Unterausschuß für Grenzfragen der alliierten Friedenskommision serviert.

Laut Sitzungsprotokoll sagte Dr. Beneš u. a. „...daß die sudetendeutsche Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit zur Tschechoslowakei wolle In Wahrheit seien 99 Prozent von ihnen für eine Vereinigung ihres Landes mit Böhmen, das heißt für eine Vereinigung der Sudetengebiete mit der Tschechoslowakei“ (siehe Kasten „Meinungen“).

Das zur gleichen Zeit mit dieser Erklärung durchgeführte Massaker an den Sudetendeutschen – diesen weiteren Meilenstein zum Völkermord – hat er nicht erwähnt.

So sah Wenzel Jaksch das Drama des 4. März

Wenzel Jaksch, 1896 – 1966

Daß Wenzel Jaksch ein „ewig gestriger Rechtsradikaler“ gewesen sei, kann man ihm nicht als erklärtem Gegner des Nationalsozialismus nachsagen. Er schreibt: „Menschenleben waren im ‚Neuen Europa‘ billiger geworden. Im Jahre 1907 führten noch fünfzehn getötete Menschen im slowakischen Cornova zu einem Aufschrei in Europa. Seitdem aus den Anklägern Österreich-Ungarns Staatsgründer geworden waren, galten die Regungen ihrer Menschlichkeit nur noch den Siegesvölkern.“

Am 4. März 1919 starben in den Städten Deutsch-Südböhmens und Nordmährens zweiundfünfzig Menschen. Vierundachtzig Verwundete röchelten auf dem Boden eines Staates, der bald darauf den Ruf einer Musterdemokratie erlangen sollte. Den Sudetendeutschen war von der Prager Regierung die Beteiligung an den Wahlen in die österreichische Nationalversammlung verwehrt worden. So wollten sie wenigstens beim Zusammentritt des österreichischen Parlaments ihre Stimme erheben. Die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften riefen für diesen Tag einen Generalstreik aus und veranstalteten Massenkundgebungen unter freiem Himmel. Tschechisches Militär feuerte in mehreren Städten in die friedlichen Demonstranten. Seit hundert Jahren hatte keine staatliche Sicherheitsmaßnahme in Böhmen oder Mähren einen solchen Blutzoll gefordert. – Keine Polizeimaßnahme wurde verschmäht, um die Willenskundgebungen der Sudetendeutschen zu unterdrücken, während in einem Pariser Vorort über das Schicksal Österreich-Ungarns entschieden wurde.“ (Wenzel Jaksch: Europas Weg nach Potsdam, Stuttgart 1958, S. 207 und 208).

So sah Professor Dr. Coolidge die Opfer tschechischer Gewalt

Prof. Dr. Archibald Cary Coolidge, Sonderberater der amerikanischen Friedensdelegation für das Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarn, sprach sich zu der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes durch die verantwortlichen Politiker des Retortenstaates CSR wie folgt aus: „Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll. Die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen sind in den letzten drei Monaten immer schlechter geworden. Heute besteht zwischen ihnen tiefe Feindschaft, und es ist kein Grund für die Erwartung vorhanden, daß diese Feindschaft in naher Zukunft überwunden werden wird. Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist – obwohl es im Vergleich zu den Opfern, deren Zeugen wir geworden sind, nur ein Tropfen ist – auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann. Das deutsche Volk in Österreich führt einen schweren Kampf um sein Selbstbestimmungsrecht, es ist im Süden und Norden schwer bedroht von Völkern, die der Absicht sind, daß es auch fernhin möglich sei, ein anderes Volk zu unterjochen. Insbesondere in Böhmen glaubt der tschechoslowakische Imperialismus, das deutsche Volk zu Heloten herabwürdigen, ihm eine fremde Gewaltherrschaft auferlegen zu können.“

Erntebrauch in Südmähren



Der Südmährische Landschaftsrat hat Ende September in Geislingen ein Seminar über Erntedank und Erntebrauch abgehalten. Diesem Ruf folgte eine Schar hochmotivierter Damen und Herren sowie drei Kinder (siehe Bild oben). In froher Runde wurde eifrig gewerkelt und alles, was Wald und Flur hergab, wurde zu herrlichen, in herbstlichen Farben getauchte Kränze geflochten.

Doch es gab nicht nur etwas für die Augen. Unter fachkundiger Leitung von Frau Pöchmann wurden die unterschiedlichsten Krapfen gebacken und man erfuhr, daß eine Beigabe von Hochprozentigem in den Teig die Fettaufnahme reduziert – alter überlieferter Hausfrauentrick. Auch wurde die Technik, wie man mit Zuckerglasur Lebzelten kunstvoll verzieren kann, vermittelt.

All die gebackenen Köstlichkeiten wurden abends zur Weinprobe kredenzt und es wurde dabei viel gesungen und gelacht, und so manche Anekdote und auch manches Witzchen machten die Runde.

Am zweiten Tag stand das Thema Erntedank im Mittelpunkt. Es wurden aus Hanf und Maisstroh (Kukuruz) Püppchen gefertigt und aus Ähren wurden Dankesgebilde geflochten.

Gegen Mittag kam auch Landschaftsbetreuer Franz Longin zu einer Stippvisite vorbei. Es war ein gelungenes Seminar in heiterer Atmosphäre.

Allen an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten Personen, von dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön. Liselotte Ulrik-Beck

Otfried Preußler zum Achtziger: Der Vater des „Räuber Hotzenplotz“

Otfried Preußler erblickte am 20. Oktober 1923 im nordböhmischen Reichenberg das Licht der Welt. Zu seinen Vorfahren im Vorland des Iser- und Riesengebirges zählen neben Glasmachern und Kleinbauern auch ländliche Handwerker, ein paar Kupferstecher und in der weiteren Verwandtschaft zwei Zauberer.



Seinen Töchtern erzählte Otfried Preußler Einschlafgeschichten, aus denen 1957 „Die kleine Hexe“ entstand – bis heute ein Klassiker unter den Kinderbüchern.

Sein bekanntestes und sogar ins Japanische übersetztes Werk wurde jedoch das 1962 erschienene Buch „Räuber Hotzenplotz“.

Seine Eltern waren beide Lehrer, sein Vater nebenbei Heimatforscher.

Schon von klein auf holte er sich aus der großen Bibliothek der Familie viele Anregungen. Prägend wirkten auch die volkstümlichen Geschichtenerzähler, allen voran seine Großmutter Dora, die über einen unerschöpflichen Fundus verfügte.

Aus der böhmischen Heimat schöpfte Otfried Preußler seine Erzählstoffe. Als kleiner Junge war er oft mit seinem Vater unterwegs, der die Sagen des böhmischen Isergebirges zusammentrug.

Mit ihm saß er abends beim Schein der Petroleumlampe in den Stuben der Leute, lauschte ihren Geschichten von Zauberern, Raubschützen, Hexen, Wassermännern und Gespenstern.

Ursprünglich hatte er Hochschullehrer in Prag werden wollen, die Weltgeschichte hat es nicht zugelassen. Nach dem Krieg und nach fünf Jahren hinter sowjetischem Stacheldraht ist er dann Volksschullehrer in Bayern geworden.

Insgesamt erreichten Preußlers zweiunddreißig in fünfundfünfzig Sprachen übersetzte Bücher eine Gesamtauflage von mehr als fünfzig Millionen Stück.

Vor dreizehn Jahren hat ihn der Bundespräsident der Republik Österreich in Würdigung seiner literarischen Verdienste zum Titularprofessor ernannt, darüber hat er sich sehr gefreut.

Nein, er sei kein Kinderbuchautor, dieses altmodische Etikett lasse er sich nicht umhängen. Er selbst betrachtet sich als ganz normalen Schriftsteller, lieber noch als Geschichtenerzähler – und zwar als einen, der seine Geschichten mit Vorliebe Kindern erzählt. Kinder nämlich, davon ist er überzeugt, seien das beste und wichtigste Publikum, das der Erzähler sich wünschen könne. Zum einen, weil sie unbefangene sind, keinen Zwängen der Mode unterworfen und unbestechlich in ihrem Urteil; zum andern sind sie die Erwachsenen von morgen, denen man helfen müsse, sich in der Welt und im Leben zurechtzufinden. Gibt es eine größere Aufgabe für die schreibende Zunft?

Vor 85 Jahren leisteten Sudetendeutsche ihren Beitrag zur Republik-Gründung: Sudetendeutsche als Geburtshelfer Österreichs

Über zweihundert historisch Interessierte kamen am Vortag des wichtigen Ereignisses – der Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung am 21. Oktober 1918 – in der Herrngasse, im Budgetsaal des Österreichischen Parlaments, zusammen.

Vor vollem Hause begrüßte Klubobmann Herbert Scheibner hochrangige Persönlichkeiten, wie Vizekanzler Haupt, Justizminister Böhmendorfer, viele Nationalrats- und Wiener Landtagsabgeordnete und Bundesräte. Er betonte, daß aus dem geschichtlichen Bewußtsein das heutige Österreich hinter den Sudetendeutschen stehen müsse, nicht nur aus Dankbarkeit am Wiederaufbau Österreichs nach der Vertreibung.

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel, bedankte sich beim FPÖ-Klub für die Möglichkeit, im Wiener Parlament diese Gedenkstunde veranstalten zu können. Er begrüßte Vertreter des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften, wie die Donauschwaben, die Banater Schwaben, die Karpatendeutschen, die Deutsch-Untersteirer und die Südmährer. In seinem Grußwort betonte er den hohen Anteil der Reichsratsabgeordneten aus Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien – nämlich 92 von 208 – die am Ende der Monarchie als Geburtshelfer an der Wiege der Ersten demokratischen Republik Deutsch-Österreich standen. Daraus leitete er auch die Verpflichtung des heutigen Österreich ab, eine besondere Patenschaft und Schirmherrschaft über die vertriebene Volksgruppe zu leben. Die heutigen Parlamentarier und die Bundesregierung sollten aus dem damaligen Willen des Zusammengehörens heraus, auch heute Verantwortung für die Vertriebenen und die nachfolgenden Generationen spüren und übernehmen. Weiters erinnerte er an den Resolutionsantrag der NR-Abg. Rosenkranz und Fasslabend bis zum endgültigen Beitritt der CR in die EU – den Versuch nachhaltig weiter zu betreiben – zu einer menschenrechtskonformen Lösung für die Vertriebenen zu kommen. Er wiederholte die Forderung der SLÖ nach Aufhebung bestimmter menschenrechtswidriger Beneš-Dekrete an das Hohe Haus.

Vorstellung damaliger Reichsratsabgeordneter

Horst J. Mück, der Leiter des Sudetendeutschen Dokumentationsarchivs Wien, stellte in einer Power-Point-Schau einige ehemalige Reichsratsabgeordnete aus Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien von den verschiedensten Fraktionen vor. Sie wurde erstellt von Webmaster Christian M. Burchartz. Insgesamt wirkten 92 von 208 in der Provisorischen Nationalversammlung mit. Die Wahlergebnisse von 1907 und 1911 zeigten, daß die Sozialdemokraten überlegen den ersten Platz hielten, gefolgt von den Deutschen Agrariern und den Deutschradikalen. Es gab kleine Wahlbezirke, wo der Kandidat mit den relativ meisten Stimmen gewählt wurde.

Reichsratsabgeordnete aus böhmischen Wahlkreisen

Der berühmte Sozialdemokrat Otto Glöckel – ein Niederösterreicher – machte sein Mandat bei beiden Wahlen in St. Joachimsthal. Geboren wurde er am 8. 2. 1874 in Pottendorf, war Beamter und starb am 23. 7. 1934 in Wien.

Der bekannte Sozialdemokrat und 1. Sozialminister der Republik Deutschösterreich, Ferdinand Hanusch, wurde am 6. 11. 1866 in Oberdorf bei Wigstadt geboren und siegte in seinem Wahlbezirk Kratzau. Er war Gewerkschaftsführer und Agitator der deutsch-böhmischen Textilarbeiter. Am 28. 9. 1923 starb er in Wien.

Karl Ivo erblickte in Eger das Licht der Welt, war Schriftsteller und gewann sein Mandat jeweils im Wahlbezirk Luditz für die Alldeutschen. Er verschied am 12. 10. 1934 in Wien.

Für die Deutsche Arbeiter Partei zog 1911 über den Wahlbezirk Dux Hans Knirsch für den Reichsrat ein. Er arbeitete als Sekretär und starb am 6. 12. 1933 in Dux.

Dr. Rudolf Lodgman von Auen wurde 1911 im Wahlkreis Aussig für die Deutsche Nationalpartei gewählt. Er wurde am 21. 12. 1877 in Königgrätz geboren und starb am 11. 2. 1962 in München. Er war auch nach der Vertreibung der erste Sprecher der Sudetendeutschen.

Am 16. 12. 1870 wurde in Schönborn Josef Seliger geboren. Er arbeitete als Journalist und wurde bei beiden Wahlen im Wahlkreis Teplitz-Schönau für die Sozialdemokraten gewählt. Er starb tragisch an einer Blutvergiftung am 18. 10. 1920 in Teplitz. Anlässlich seines 130. Todestages legten Gerhard Zeihsel und Horst Mück am Friedhof von Teplitz an seinem sehr schön gestalteten Grab in Dankbarkeit einen Kranz im Jahre 2000 nieder.

Martin Soukop wurde am 5. 10. 1853 in Kutenschlag geboren. Als Deutschagrariar wurde er im Wahlbezirk Neubistritz 1907 und 1911 gewählt. Der Grundbesitzer starb am 28. 7. 1934 in Gatterschlag.

Der Freisozialist Simon Stark war Journalist und wurde im Wahlbezirk Falkenau beide Male gewählt. Er war eine streitbare Persönlichkeit. Geboren am 27. 10. 1865 in Falkenau, starb er am 3. 9. 1939 in seinem Geburtsort.

Dr. Karl Urban war Brauereibesitzer und machte sein Mandat beide Male im Wahlbezirk Saaz für die Deutsche Fortschrittspartei. Geboren am 1. 9. 1855 in Prag, starb er dort am 1. 10. 1940.

Am 27. 1. 1862 wurde in Eger Karl Hermann Wolf geboren. Der Schriftsteller kandidierte für die Alldeutsche Partei und wurde im Wahlbezirk Trautenau beide Male gewählt. Er starb am 11. 6. 1941 in Wien und hat ein Grab am Wiener Zentralfriedhof.

Reichsratsabgeordnete aus mährischen Wahlbezirken

Florian Gröger wurde am 10. 8. 1871 in Oberwildgrub geboren. Er arbeitete als Journalist und wurde 1916 im Wahlbezirk Villach auf der Sozialdemokraten-Liste Reichsratsabgeordneter. Er wurde der erste Landeshauptmann Kärntens und starb am 20. 5. 1927 in Villach.

Am 12. 6. 1856 wurde in Reichenberg Univ.-Prof. Dr. Gustav Gross geboren. Beide Male wurde er im Wahlbezirk Trebitsch für die Deutsche Fortschrittspartei gewählt. Er war auch der 1. Präsident des Reichsrates und starb am 24. 2. 1935 in Wien.

Franz Jesser wurde am 1. 7. 1869 in Zwittau geboren. Er war Schriftsteller und brachte die Bezeichnung Sudetendeutsche zum Durchbruch. Für die Deutsche Volkspartei siegte er 1907 in Dux und 1911 in Römerstadt. Er starb am 16. 3. 1954 in Frankfurt/Main.

Für die Deutschradikale Partei zog 1911 über

den Wahlbezirk Joslowitz der Fabrikant Oskar Teufel in den Reichsrat ein. Er starb am 26. 1. 1946 in Wien.

Der Finanzkommissär Leopold Waber wurde am 17. 3. 1875 in Mährisch Neustadt geboren. 1911 kam er über den Wahlbezirk Wien-Währing für die Deutschnationale Partei in den Reichsrat. Am 12. 3. 1945 starb er in Wien.

Für die Deutsche Volkspartei wurde Franz Wagner gewählt. Er wurde am 4. 10. 1860 in Lechwitz geboren, wo er auch am 10. 3. 1929 verstarb. Er war Landwirt und wurde im Wahlbezirk Znaim gewählt.

Reichsratsabgeordnete aus schlesischen Wahlbezirken

Am 23. 3. 1877 in Troppau wurde Dr. Robert Freissler geboren. Er war Handelskammersekretär und wurde 1911 im Wahlbezirk Troppau für die Deutsche Volkspartei gewählt. In Graz verstarb er am 7. 1. 1950.

Johann Kudlich wurde 1911 im Wahlbezirk Zuckmantel auf der Liste der Deutschagrariar gewählt. Er wurde am 2. 2. 1853 in Lobenstein – wie der Bauernbefreier Hans Kudlich – geboren und verstarb hier am 26. 1. 1928.

Der am 5. März 1858 in Olbersdorf geborene Privatbeamte Emil Polke wurde für die Sozialdemokraten 1911 im Wahlbezirk Sankt Pölten gewählt. In Wien verstarb er am 10. Jänner 1930.

Im Vorraum des Budgetsaals – an dessen Decke noch die Wappen von Böhmen, Mähren und Schlesien prangen – hatte Horst J. Mück alle 92 Reichsratsabgeordnete mit Bildern und den wichtigsten Daten in einer Ausstellung zusammengetragen, die viel Aufmerksamkeit auf sich zog.

Festvortrag von Dr. Wilhelm Brauneder

Der III. Präsident des Nationalrates a. D. Univ.-Prof. Dr. Willi Brauneder gilt als der Fachmann auf dem Gebiet der Staatswerdung Österreichs. Er hat das Buch „Deutsch-Österreich 1918 – Die Republik entsteht“ im Amalthea-Verlag herausgebracht. Er wurde 1943 in Wien geboren, lehrt seit 1977 an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Wien.

In einem ins Detail gehenden Vortrag in dieser historisch sehr bewegten Zeit schilderte Brauneder die Vorgeschichte. Gegen Ende Oktober 1918 war es zur Gewißheit geworden, daß Österreich-Ungarn nicht mehr den Krieg gewinnen werde. Dazu kam, daß sich die Tendenzen zur Bildung eigener Staaten oder zum Anschluß an auswärtige Staaten zunehmend verstärkten. Allen voran handelten die slawischen Völker, immer mehr hatten Polen und Tschechen schon während des Krieges zur Bildung eigener Staaten gedrängt, jene in Verbindung mit den politischen Teilen Preußens und Rußlands, diese gemeinsam mit den Slowaken in Ungarn. Diese inneren Faktoren, wie die äußeren, des drohenden militärischen, wie politischen Zusammenbruchs, drängten in Österreich-Ungarn zum entscheidenden Handeln, und zwar vorerst zu Schritten, um die Verfassungsstruktur zu ändern. Da vorerst kein Staatsname bestand, sprach man von Cisleithanien, mit Österreich verband man noch immer die viel größere Monarchie.

Österreich / Cisleithanien ermöglichte als institutionalisierter Nationalitätenstaat organisierte Artikulationen einzelner Nationalitäten. So

waren im Abgeordnetenhaus des Reichsrats durch das Mehrheitswahlrecht in national einheitlichen Wahlkreisen die einzelnen Nationalitäten insofern repräsentiert, als es eine klare Scheidung in deutsche, italienische, polnische, ruthenische, rumänische, slowenische oder tschechische Wahlkreise und damit ebensolche Abgeordnete gab. Dies ermöglichte bzw. führte nahezu zwangsläufig zu ihrer jeweils nationalen Zusammenfassung für den parlamentarischen Betrieb etwa im „Polen-Klub“, im „Tschechen-Klub“, und auch in klubübergreifenden nationalen Zusammenschlüssen, wie der „Slawischen Union“ (Slovanska Jednota) oder im Nationalverband der deutschfreiheitlichen Abgeordneten. Nationale Kriterien bestimmten schließlich auch das ursprünglich übernationale sozialdemokratische Lager. Nach der Wahl von 1907 konstituierte sich zwar der „Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten“ als einheitlicher Parlamentsklub, gliederte sich aber in die fünf nationalen Gruppen der deutschen, tschechischen, der italienischen, der polnischen und der ruthenischen Sozialdemokraten. Nach der Wahl von 1911 gab es keine Fortsetzung dieser Gemeinsamkeit, sondern nunmehr drei national bestimmte sozialdemokratische Parlamentsklubs, den der deutschen Sozialdemokraten, dem auch drei italienische und ein ruthenischer Abgeordneter beigetreten waren, den Klub der „tschechoslawischen“ sowie den der polnischen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Ursächlich dafür zeichnete die Spaltung der österreichisch / cisleithanischen Sozialdemokratie durch die Gründung einer eigenen „Tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich“ vor der Wahl von 1911. Hinfort gab es ausdrücklich eine „deutsche Sozialdemokratie in Österreich“, eine „tschechische Sozialdemokratie“ und eine „polnische Sozialdemokratie“.

Zur Plattform der Nationalitäten

Angesichts dieser Gegebenheiten wandelte sich das Abgeordnetenhaus immer mehr von einer Volksvertretung weltanschaulich-ideologischer Gruppen zu einer Plattform der Nationalitäten zu formlos gegebenen Nationalversammlungen. Dadurch verbanden sich im Ersten Weltkrieg die slawischen Abgeordneten Österreichs / Cisleithaniens immer stärker mit den Bestrebungen zur Bildung von eigenen Nationalstaaten. So schlossen sich am 19. November 1916 tschechische Abgeordnete über Parteigrenzen hinweg zum „Tschechischen Verband“ (SVAZ) zusammen und forderten am 30. Mai 1917 in einer gegen den Dualismus gerichteten Erklärung die Umwandlung der Gesamtmonarchie in einen Nationalitätenbundesstaat und in diesem die Herstellung eines tschechischen Staates, gebildet von Böhmen, Mähren und Schlesien. Beim „Dreikönigs-Treffen“ am 6. Jänner 1918 setzte sich die Ansicht durch, es sollte unter Einbeziehung der Slowaken Ungarns ein unabhängiger tschechoslowakischer Staat begründet werden. Als im Herbst 1918 diese Tendenzen zur eigenen Staatlichkeit gerade durch Abgeordnete der nichtdeutschen Nationalitäten anwuchsen, ergriffen Organisationen der deutschen Reichsratsabgeordneten mehrere Initiativen.

Weg zu Deutschösterreich

So entstand am 2. Oktober 1918 im Verbandsausschuß der deutschfreiheitlichen Parteien der Plan, alle deutschen Abgeordneten zu einer deutschösterreichischen Nationalversammlung einzuberufen. Tags darauf setzte auch der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Initiative: „Wir verlangen, daß alle deutschen Gebiete Österreichs zu einem deutschösterreichischen Staat vereinigt werden“. Unter Deutschösterreich verstand man den von Deutschen bewohnten Teil Österreichs / Cisleithaniens, konkret die Summe jener Wahlkreise, aus welchen deutsche Abgeordnete kamen. Bei einem gewissen Zurückhalten der Christlichsozialen kamen die Parteien überein, „mit den Vertretern des tschechischen und des südslawischen Volkes“ auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker „über die Umwandlung Österreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln“. Damit verblieb man – noch – auf dem Gleise der bisherigen Verfassung und im Rahmen des bisherigen Staates.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Linkes Bild: Klubobmann Scheibner bei der Begrüßungsansprache am Rednerpult, rechts SLÖ-Chef Zeihsel. Rechtes Bild: Ehrengäste (v. l. n. r.): Minister Haupt, BM Böhmendorfer, Dr. Hirschall, Dr. Frey.

Eine weitere Initiative, den ersten Schritt hin zur tiefgehenden Verfassungsänderung, setzte der Sprecher der deutschfreihheitlichen Partei, der südmährische Abgeordnete Oskar Teufel. Mit einigen Vertrauten hatte er einen Entwurf zur föderalistischen Umgestaltung Österreichs erarbeitet. Teufels Initiative führte schließlich zum kaiserlichen Manifest vom 16. Oktober 1918: „Österreich soll ... zu einem Bundesstaat werden, in dem jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet“, ein Bundesstaat, der „jedem nationalen Einzelstaate seine Selbständigkeit gewährleisten“ solle.

Daraufhin beriefen die Vertreter der Deutschen im Abgeordnetenhaus eine „Vollversammlung aller deutschen Abgeordneten im niederösterreichischen Landtagssitzungssaal, Herrngasse 13, zum 21. Oktober ein und zwar „5 Uhr nachmittags“.

Das Ziel der Versammelten – darunter zweiundneunzig Deutsche aus Böhmen, Mähren und Schlesien – erklärte der Vorsitzende Dr. Viktor Waldner damit, daß „sie auch für das deutsche Volk in Österreich als seine gewählte Gesamtvertretung das Recht auf Selbstbestimmung und eigene unabhängige Staatlichkeit feierlich erklären und für den Staat Deutschösterreich in einer konstituierenden Nationalversammlung die grundlegenden Beschlüsse fassen“ werde.

Provisorische Nationalversammlung

Es wurde „die Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich gebildet“, stellte Präsident Karl Seitz fest. Aus einer Versammlung war ein Organ geworden.

Der erst zu gründende Staat war am 21. Oktober in seinen Konturen klar. Der Beschlusstrag betraf daher „die Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet“. Daß man sich besonders gegen Ansprüche der Tschechen werde zu wehren haben, war allerdings bewußt.

Die Provisorische Nationalversammlung bestand aus 208 Mitgliedern. Es waren dies die Reichsratsabgeordneten aller Wahlkreise in Vorarlberg, Salzburg, Österreich ob der Enns und Österreich unter der Enns sowie nur der deutschen Wahlkreise von Tirol, Kärnten, Steiermark, Böhmen, Mähren und Schlesien.

„Am 21. Oktober hatte noch keine Staatsgründung stattgefunden“, arbeitete Prof. Brauner klar heraus. Sämtliche Reden kündigten eine solche erst an, mit dem Einsetzen von

Ausschüssen wurden dafür erst Vorbereitungs-handlungen gesetzt. Folgerichtig gibt es auch einen Niederschlag im Staatsgesetzblatt – diesen fand mit „Nummer 1“ erst der 30. Oktober, auf den sich die eben aus der Taufe gehobene Nationalversammlung vertagte.

Die Gründungsversammlung

Am 30. Oktober 1918 trafen die Mitglieder der Provisorischen Nationalversammlung zur Sitzung zusammen, wieder im Gebäude des niederösterreichischen Landtages in der Herrngasse, im Landhaus. Präsident Seitz eröffnete die Sitzung. Noch vor Eingang in die Tagesordnung verlesen die Schriftführer den Einlauf. Das erste Schriftstück stimmt auf das Kommende ein: Viel Beifall „ruft die Bekanntmachung“ hervor, es habe sich am Vortag die „Provinz Deutschböhmen“ als „eigenberechtigte Provinz des Staates Deutschösterreich“ konstituiert, ebenso die Mitteilung, die Stadt Znaim spende der Nationalversammlung 30.000 Kronen.

Bevor die Debatte über Dr. Karl Renners Hauptantrag, den Staatsgründungsbeschlus, eingegangen wurde, überraschte der schlesische Abgeordnete Dr. Robert Freissler mit dem eben konstituierten Land Sudetenland, was viel Beifall nach sich zog. Es kommt immer wieder die Sorge durch, man müsse vor allem gegen tschechische Übergriffe das in Anspruch genommene Staatsgebiet, die „deutschen Minoritäten in Böhmen“ (Zenker) schützen, denn die Tschechen vereidigten bereits die deutschen Beamten (Waber), planten, nach Lundenburg auch Znaim und Iglau zu besetzen (Hummer).

Der Staatsgründungsbeschlus erfolgte schließlich einstimmig mit 163 abgegebenen Stimmzetteln – Deutschösterreich war nunmehr formell gegründet!

Diktat von Saint Germain

Von 10,5 Millionen Deutschösterreichern mußten vier Millionen außerhalb bleiben – immerhin fast 40 Prozent. Am 6. September 1919 informierte Renner in Wien die Konstituierende Nationalversammlung, die ihn zum Abschluß des Vertrages ermächtigte, den er als Delegationsleiter am 10. September 1919 in Saint Germain unterzeichnete. Die Stimmung in der Nationalversammlung spiegelt das Abstimmungsergebnis über den Beschlusstrag des Hauptausschusses zur Beauftragung von Staatskanzler Renner, den Vertrag zu unterzeichnen, wider. Einhellig angenommen wurden folgende Punkte: Der „Protest“ gegen die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes

durch das Verbot der „Vereinigung Deutschösterreichs mit dem deutschen Mutterlande“, die Feststellung „schmerzlicher Enttäuschungen“ über die Abtrennung der „Sudetendeutschen von den Alpendeutschen“; „Klage und Protest“ bezüglich der „Abtrennung der Deutschen Südtirols“; Aufforderung an den Völkerbund, das Unrecht der Abtretungen auch von Teilen Kärntens, Steiermarks und Niederösterreichs alsbald aufzuheben; die „Befriedigung“ über den Erwerb des später sogenannten Burgenlandes usw.

Nur mit Mehrheit wurde der Staatskanzler mit der Unterzeichnung beauftragt, da „keine Wahl“ blieb.

Der Abschied

Die Entlassung der abgetrennten Länder, Kreise und Gaue aus dem deutschösterreichischen Staatsgebiet erfolgte am 24. September 1919 im Herrenhaussitzungssaal. Es war ein „schmerzliches Abschiednehmen von Jahrhunderte alter Gemeinschaft, aus der die Brüder nördlich der Thaya nun in nationale Fremdherrschaft ziehen“.

Im Namen der auszuscheidenden Gebiete sprach der Landeshauptmann von Deutschböhmen, Lodgman. Vor allem verwies er auf die Gemeindevahlen im März 1919 in der CSR, die eindrucksvoll das Selbstbestimmungsrecht in den deutschen Gebieten betätigt haben. Nach der „Entstehungsgeschichte ist die CSR für die Sudetendeutschen nicht der Staat ihrer Wahl“. Lodgman bedauerte es vor allem, daß die „deutschen Sudetenländer“ verhindert wurden, „in die deutschösterreichische Nationalversammlung zu wählen“. Schließlich nahm er „tief bewegt von der Republik Deutschösterreich und von unseren Brüdern in Wien und in den Alpenländern Abschied“.

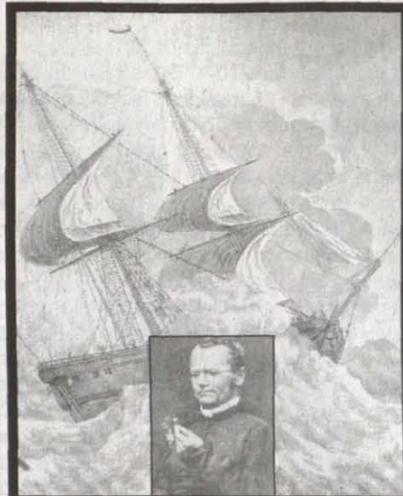
Prof. Brauner zog daraus den Schluß: „Der Staat (CSR) hat sich sein Volk gewählt!“ 20 Jahre danach folgte die Auflösung der CSR und Österreichs. Das Fazit: „Man solle Wünsche von Mehrheiten beachten!“

Viel Beifall dankte dem Festredner für seinen spannenden Vortrag.

In den Schlußworten der FPÖ-Vertriebenensprecherin Abg. Barbara Rosenkranz schwang Dankbarkeit für die Verdienste der damaligen Abgeordneten um unsere Republik mit.

Diese lehrreiche Gedenkstunde wurde vom Quartett der Harmonia Classica würdig umrahmt.

Herrnhuter Missionare



Herrnhuter Missionare und das Kuhländchen

AUSSTELLUNG

Im Rahmen der Ausstellung „Herrnhuter Missionare und das Kuhländchen“, die am Dienstag, dem 11. November 2003, um 18 Uhr, in der Aula des Karls Gymnasiums in Bad Reichenhall eröffnet wird, soll am folgenden Vormittag um zirka 11 Uhr eine einstündige Einführung in das Thema vor Schülern des Karls Gymnasiums gegeben werden. Dazu stehen zwei Fachleute zur Verfügung. Der Leiter Dieter Janik des Kuhländchen Archivs in Ludwigsburg, der gute Kontakte zu heutigen tschechischen Stellen im Kuhländchen unterhält, berichtet über Geographie und historischen Werdegang, während der Freisinger Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge, M. A. eines seiner wissenschaftlichen Themen, die Herrnhuter Missionare, anhand von Missionsberichten zeitgeschichtlich abhandelt.

Die Ausstellung ist bis zum 29. November, wochentags jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr, geöffnet.

Unser 11. und schönster Volkstümlicher Heimattag

Nachdem finanzielle Probleme gemeinsam gelöst wurden, war es am 11. Oktober wieder einmal so weit, und mit sechs Autobussen kamen unsere Verbandsmitglieder aus nah und fern in den schönen Altwatergebirgskurort Bad Gräfenberg / Freiwaldau angereist, wo der Kongreßsaal angemietet wurde. Kurz vor Beginn der Veranstaltung reichten die vorbereiteten dreihundert Sitzplätze nicht aus und schnell mußten weitere angeschafft werden. Die Tische füllten sich mit mitgebrachtem Hausgebäck, und pünktlich um 14.00 Uhr begrüßte unser Freiwaldauer Verbandsvorsitzender, Herr Geppert, zirka vierhundert Teilnehmer. Das Wort übernahm der Verbandsvorsitzende Walter Sitte und er konnte eine große Anzahl von Ehrengästen begrüßen, u. a. die Herren Bürgermeister aus Freiwaldau, Römerstadt und Grulich. Weiter den SL-Heimatkreisbetreuer Freiwaldau, Herrn Georg Rolke und den SL-Heimatkreisbetreuer M. Schönberg – Stadt und Land, Herrn Dr. Karl Röttel. Wie schon immer, konnte auch eine Delegation des Deutschen Freundeskreises aus Ziegenhals (Polen) begrüßt werden, geleitet vom Vorsitzenden Josef Machate. Die feierliche Einleitung des Volkstümlichen Heimattages übernahm durch eine freundliche Ansprache als Hausherr der Freiwaldauer Bürgermeister Ing. Jiri Kratky. Und schon stellte sich unsere bewährte Moderatorin Frau Inge Cäsar vor das Mikrofon, um den Taktstock für weitere vier Stunden kulturellen Programmes zu schwingen, kurzfristig unterbrochen, als ganz unerwartet der „Berggeist Altwater“ in seiner Rübezahl-Tracht in den Saal hereinstürzte! „Verantwortlich“ für diesen lustigen Zwischenfall war die Direktorin der Stiftung „Altwaterland“, Frau Kieharova. Das Freiwaldauer Streichorchester mit vierzig Jugendlichen präsentierte symphonische Melodien aus ganz Europa. Unsere Kindergruppe aus Freiwaldau mit Klavier und Gesang und der neu gegründete Chor unserer

Freiwaldauer VdD-Gruppe überraschte alle mit den schönsten deutschen Volksliedern. Die Römerstädter rezitierten Heimatgedichte und unsere Oberen Adlergebirgler erfreuten mit Gesang und Rezitation in Mundart, wobei einzigartig die tschechische Staatshymne in Altdeutsch gesungen wurde. Der Damenchor aus Grulich präsentierte ein Potpourri altbekannter Schlager, und auch das Heimatlied von Robert Jung „Sudetenland, mein Heimatland“ schallte über die Bühne. Unser Volksdichter aus Sternberg, Rudolf Wehsner, obwohl gesundheitlich behindert, ließ es sich nicht nehmen, uns seine literarischen Fähigkeiten darzubieten. Frau Edith Kosler aus Neutitschein mit ihrer Enkelin erinnerte mit einer Rezitation an das Kuhländchen. Drei schöne deutsche Volkslieder, gesungen von unserem Mährisch Schönberger Damenchor, mit anschließenden humorvollen Vorträgen des Ehepaars Cäsar, beendeten das offizielle Programm. Zur losen Unterhaltung spielte Herr Gustav Schenk aus Freudenthal lustige Melodien auf seinem Keyboard und – das Tanzbein schwingend – hätten viele beinahe die Abfahrt der Autobusse vergessen, denn viel zu schnell sind die vier Stunden vergangen. Zum Abschluß bedankte sich der Verbandsvorsitzende Walter Sitte bei allen, die zu diesem Heimattag beigetragen haben: Kulturministerium der CR, Deutsche Botschaft in Prag, Stadt Freiwaldau, SL-Heimatlandschaften Altwaterland, Adlergebirge und Mährisch Schönberg, Stadt und Land, Ackermann-Gemeinde Augsburg, Lm. Karlheinz Langer aus Hannsdorf, Lm. Wilfried Hannich aus der Schweiz sowie bei allen Teilnehmern und Mitwirkenden.

Es war der bisher schönste Heimattag, aber unsere Verbandsaktivitäten weisen darauf hin, daß es wohl beim nächsten – voraussichtlich in Römerstadt – noch schöner sein könnte.

Lassen wir uns einfach überraschen!

Walter Sitte

Dr. Hans Halva – ein Achtziger



Geboren am 8. 11. 1923 in Zwittau, Schönhengstgau, nach Kriegsmatura an der dortigen Deutschen Staatsrealschule, später Oberschule, im Dezember 1941 Einberufung zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht. Kriegsdienst an der Ostfront, russische Kriegsgefangenschaft und als Schwerkriegsbeschädigter – Verlust des linken Unterschenkels – im August 1945 nach Ostdeutschland entlassen. Die Rückkehr in die Heimat wurde ihm verwehrt.

Beginn des Studiums der Germanistik und Slawistik an der Universität Greifswald, Fortsetzung und Abschluß mit der Promotion zum Doktor der Philosophie an der Universität Wien. Das Dissertationsthema lautete „Johannes von Tepl und sein alttschechischer Epigone“ (ein Thema um den „Ackermann aus Böhmen“). Als Werkstudent im Finanzdienst tätig, absolvierte er anschließend das Studium der Rechtswissenschaften, das er mit dem Magister iuris abschloß.

Bald wurde er in das Bundesministerium für Finanzen versetzt und trat als Ministerialrat 1987 in den Ruhestand.

Nach seiner Übersiedlung nach Wien trat er der Katholischen österreichischen Hochschulverbindung „Nordgau“ bei, die sich seit ihrer Gründung 1900 besonders aus Studenten der ehemaligen Länder der Böhmisches Krone rekrutierte. Seit 1950 gehört er auch der Landsmannschaft der Zwittauer an, wo er sich tatkräftig für die freundschaftliche Verbindung der Schönhengster mit ihrer Patenstadt Göppingen einsetzte, die bald zur Partnerschaft zwischen Göppingen und Klosterneuburg und schließlich zur Partnerschaft zwischen Klosterneuburg und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich führte, wobei sich die Schönhengster heute noch als Bindeglied fühlen. Als sichtbares Zeichen für seine diesbezüglichen Bemühungen erhielt der Jubilar von der Stadt Klosterneuburg die „Ehrenplakette in Gold“. Auch in der SLÖ war Hans Halva führend tätig, nämlich als Landesobmann von Wien, als stellvertretender Bundesobmann, Vorsitzender der Bundeshauptversammlung bis 2001 und anschließend als deren Ehrenvorsitzender mit Sitz und Stimme auf Lebenszeit. Mit der Verleihung der „Rudolf-Lodgman-Plakette“ wurden seine Verdienste gewürdigt. Die Republik Österreich ehrte Hans Halva mit dem „Großen Ehrenzeichen“, das Bundesland Steiermark verlieh ihm das „Große goldene Ehrenzeichen“ für seine Hilfe an dem Katastrophenfonds, den er durch Jahre verwaltete.

Verheiratet ist der Jubilar mit einer geborenen Znaimerin, mit Frau Dr. Helma, geb. Denk, und er ist Vater zweier erwachsener Töchter.

Die Zwittauer sowie der Vorstand der SLÖ und die „Sudetenspost“ wünschen ihrem treuen und hilfsbereiten Freund noch viele gesunde und zufriedene Jahre!

Offener Brief an den tschechischen Präsidenten Václav Klaus von Sidonia Dedina

Es war ein Genozid, Herr Präsident!

Sehr geehrter Herr Präsident!

In die Geschichte der Tschechischen Republik sowie der ehemaligen Tschechoslowakei sind Sie als Politiker eingegangen, der die Privatisierung der Wirtschaft durchgesetzt und durchgeführt hat. Das war die Wende. Ihre umfangreiche Privatisierung in den neunziger Jahren hat die bedeutendsten Beneš-Dekrete vom Oktober 1945 kommentarlos und bravourös aufgehoben: Die Verstaatlichung der Berg- und Hüttenwerke, der Banken, der Versicherungsanstalten und der Schlüsselindustrie. Im April 2002, als Parlamentspräsident, haben Sie trotz alledem die Abgeordneten verführt, die Beneš-Dekrete für das juristische Fundament der CR zu erklären ... obwohl die wichtigsten von ihnen bereits im Reißwolf geendet hatten. Daher denke ich, daß die einstimmige Bejahung der unerschütterlichen Gültigkeit der Beneš-Dekrete seitens der Abgeordneten ein Ausdruck psychischer Verwirrung war.

Ich sage „Beneš“-, nicht „Präsident“-Dekrete, da zur Zeit, als er die Dekrete erließ, Edvard Beneš kein Präsident war. Er war es nicht im Exil während des Krieges, nachdem er am 5. Oktober 1938 offiziell abgedankt hatte. Und er war es nicht nach der Rückkehr in die Heimat im April / Mai 1945, und zwar bis zum 28. Oktober 1945, als ihn die Provisorische Nationalversammlung provisorisch wiedergewählt hatte. Sämtliche Beneš-Dekrete wurden zu Zeiten erlassen, als er kein rechtsgültiges Staatsoberhaupt war. Das Provisorische Parlament selbst entstand nicht durch Wahlen, sondern wurde laut Beneš-Dekret von August 1945 von den bereits regierenden Parteien mit je 50 Mann besetzt.

Die juristische Unklarheit der Wahl Beneš' als Präsidenten im Oktober 1945 kann auch dadurch belegt werden, daß er im Juni 1946, diesmal von einem – wenigstens teilweise frei gewählten – Parlament erneut gewählt wurde, wobei seine Amtszeit bis dahin nur dreiviertel Jahre währte, anstatt der üblichen sieben Jahre.

Die Dekrete kamen verfassungswidrig zustande

Ein weiterer Grund, warum ich „Beneš“- und nicht „Präsident“-Dekrete sage: Die Verfassung der Ersten Republik, auf die er sich stets berief,

erteilte nicht einmal einem amtierenden Präsidenten legislative Befugnisse. Wie ein tschechischer Forscher betonte, bereits das Erlassen der angeblichen „Präsident“-Dekrete war ein grober Bruch der CS-Verfassung. Die heutige tschechische Öffentlichkeit sollte nicht schweigend hinnehmen, daß die Verletzung jener demokratischen Verfassung zum anerkannten juristischen Fundament eines neuen Staates wird.

Bereits Ihr Vorgänger, Václav Havel, hat 1995 einen verheerenden Schritt getan, als er die Beneš-Dekrete für die juristische Grundlage der Republik erklärte..., obwohl die wichtigsten Dekrete bereits auf der Müllhalde der Geschichte verrotteten.

Sehr geehrter Herr Präsident, falls Sie unter dem Begriff der „Dekrete“ auf den Vorschriften Beneš' und der Regierung der Nationalfront gegen „die Deutschen, Ungarn, Verräter und Kollaborateure“ bestehen, dann verteidigen Sie damit schwere genozidale Verbrechen.

Gemäß dem „Pakt der UNO über den Genozid“ aus den Jahren 1946 und 1948 gilt der Genozid als ein „Verbrechen nach internationalem Recht“. In der Tschechoslowakei 1945 bis 1948 und in den darauffolgenden Jahren wurde ein Genozid verübt

1) gegen die deutsche Minderheit auf dem Territorium der CSR,

2) gegen die ungarische Minderheit, auch wenn der Genozid später zum Teil nicht weiter vollzogen wurde.

Als vernünftiger Ökonom wissen Sie ja, daß viele verödete tschechische, mährische, auch einige slowakische Landstriche die Folgen des erwähnten Genozids sein müssen. Nach der Definition der UNO bedeutet nämlich der Genozid nicht nur

a) Mord an Angehörigen einer nationalen rassischen oder religiösen Gruppe, sondern auch

b) schwere Beeinträchtigung der körperlichen oder geistigen Integrität der Angehörigen einer Gruppe, weiterhin

c) absichtliche Unterstellung der Gruppe unter Existenzbedingungen, die ihre vollständige oder teilweise Vernichtung nach sich ziehen soll, und

d) Maßnahmen zur Geburtenerschwerung innerhalb der Gruppe.

Der Genozid ist demnach nicht erst eine to-

tale Ausrottung der Gruppe, wie seinerzeit der tschechische Premier Milos Zeman, und vor ihm der Extremist Miroslav Sládek bedauert hatten. Die Vernichtung der Existenzgrundlage solch einer Gruppe ist bereits Genozid.

Laut des UNO-Pakts unterliegen der Bestrafung nicht nur der Genozid selbst, sondern auch das Einverständnis mit ihm, direkte und öffentliche Aufhetzung dazu, als auch der Versuch des Genozids und die Mitschuld. Daß in der Nachkriegs-Tschechoslowakei der Genozid verübt worden ist, wird durch die Enteignungs- und die stand- und strafrechtlichen Beneš-Dekrete sowie Beneš' Reden und Depeschen aus dem Exil, sowie durch seine Hetzreden nach dem Krieg in der Heimat bewiesen. Unzählige direkte Zeugen sagten über Verbrechen aus, die noch blutiger waren als nach den amtlichen Anordnungen vorstellbar wäre. Weitere Artikel des „Pakts der UNO“ bestimmen, daß Personen, die des Genozids schuldig geworden sind, „unterliegen der Bestrafung, es handle sich um Regierungsmitglieder, Beamte oder Privatleute“. Edvard Beneš, der diplomatische Initiator und führende Täter des Genozids, gehört also auf die Anklagebank ... zumindest im historischen Sinne.

Beneš machte sich in keiner Weise verdient

Außerdem, in keinem Teilabschnitt seiner Wirkung hatte sich Beneš so positiv um den Staat verdient gemacht, um von den heutigen Abgeordneten eine Auszeichnung erhalten zu dürfen.

Während des Ersten Weltkrieges war es viel mehr der Slowake Milan Rastislav Štefánik, der in Frankreich, Italien und Rußland aktiv Legionen organisierte und für Masaryk und Beneš diplomatische Türchen zu den mächtigen Siegern öffnete. Štefániks Tod in Frühjahr 1919 bleibt bis heute ungeklärt.

Als Außenminister 1918 bis 1935 schaffte es Beneš nicht einmal, ein friedliches Zusammenleben mit den unmittelbaren Nachbarn zu erreichen. Das war einer der Gründe für den seitens der Tschechen oft angeprangerten polnischen und ungarischen Einmarsch in Tessin und in die Südslowakei im schicksalhaften Jahr 1938.

Statt eine echte Stabilität in den internationalen Beziehungen zu schaffen, hatte Beneš eine bedeutungslose Kleine Entente mit Jugoslawien und Rumänien versponnen, als auch einen „Großen“ Vertrag mit Frankreich, der gleichwohl hundertprozentig versagte.

Vor allem jedoch hatte Beneš selbst immer wieder versagt, in der Rolle des Chefdiplomaten, sowie als Feldherr. Als Präsident der Republik, der er 1935 bis 1938 auf legitime Weise war, bekleidete er zugleich den Posten des „Oberbefehlshabers der Streitkräfte“. Das Privileg nutzte er zum Kniefall vor dem Feind. Das brach der ganzen Nation das Rückgrat.

Die Münchener Kapitulation hatte nicht Beneš, sondern der kurzfristige Premier, General Jan Syrový, zu unterzeichnen. Allerdings die Entscheidung über die Kapitulation traf ausschließlich und allein Beneš, im Angesicht seiner aufgetragenen Generäle (einschl. Syrový!), die gleich wie die meisten tschechoslowakischen Bürger und einberufenen Soldaten kämpfen wollten. Sogar viele sudetendeutsche Mobilisierte waren entschlossen, gegen Hitler ins Feld zu ziehen. Statt eines Danks für den erfüllten Dienst wurde Syrový im Mai 1945 der Kollaboration mit den Nazis bezichtigt, verhaftet und zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt.

Um welchen Staat, Herr Präsident Klaus, hatte sich Beneš denn verdient gemacht? Die selbe Frage stelle ich den tschechischen Abgeordneten.

Auch von Ihren Schultern kann die Wucht der Verantwortung

a) für sinnlose Abstimmungen
b) für absolute Unkenntnis der tschechischen und tschechoslowakischen Geschichte
c) für die Unkenntnis der genozidalen Dekrete, die Sie zum Grundgesetz erhoben haben ... nicht abgenommen werden.

Ich befürchte, daß kein einziger bzw. keine einzige der Damen und Herren, die in der tschechischen Nationalversammlung sitzen, die laut der Verfassung illegalen Beneš-Dekrete, derer es ursprünglich an die 140 gab, gelesen, geschweige denn studiert haben.

Den Abgeordneten ist es offensichtlich ebenso entfallen, daß Sie, Herr Klaus, im Verlauf Ihrer zahlreichen Regierungs- und sonstigen hohen Posten, einige Dekrete sang- und klanglos aufgehoben haben, während Sie etliche andere Dekrete den Parlamentariern auch weiterhin in die Abstimmungsmaschinerie hineinwerfen. Die List ist zwar Ihr persönliches Vergehen, doch im Rahmen der Verantwortung der Abgeordneten bleibt, ob Sie Ihre suggestiven Vorschläge verabschieden oder sie ablehnen.

Den geschmacklosesten Happen, das „Lex Beneš“, bereiten Sie gerade dem Hohen Haus zu: „Edvard Beneš hat sich um den Staat verdient gemacht.“

„Verdienste“ um Verfall und Zerfall

Als Erstes werden die Slowaken auf die Palme gehen. Ihnen wollte Beneš nicht einmal die Identität einer eigenständigen Nation zubilligen. Slowakische Repräsentanten, die Beneš und Masaryk das urkundlich dokumentierte Versprechen aus Pittsburgh über die slowakische Autonomie in Erinnerung riefen, wurden in der Ersten Republik wie Verbrecher gebrandmarkt und verhaftet... und wie erstaunlich, nach dem Ende des Slowakischen Staates der Kriegszeit, manche hingerichtet.

Unzählige Forscher belegen, daß Beneš der hinterlistigste und feigste nichtkommunistische Politiker der tschechischen modernen Geschichte war. Diese Tatsachen fand ich vielfach bestätigt, als ich für meinen dokumentarischen Roman „Edvard Beneš – der Liquidator“ recherchierte und daran schrieb. Das Buch, 2000 in Deutschland erschienen, wurde in diesen Tagen auch auf Tschechisch in Prag veröffentlicht.

Es war Beneš, der ohne ein gewähltes Parlament Millionen deutscher und Hunderttausende ungarischer Mitbürger vertrieb, nachdem er sie beraubt, erniedrigt und als Elemente, denen nicht vergeben werden kann, bezeichnet hatte.

Im April / Mai 1945 kehrte Beneš aus dem Exil ungewählt, schleppte in die Regierung die Kommunisten ein, bemächtigte sich ungesetzlich der legislativen Befugnisse. Ab Frühjahr 1945 war er ein Machtergreifer, kein Präsident. Solch einer hat sich um den Staat verdient gemacht? Beneš hat sich um den Verfall und Zerfall verdient gemacht.

Das von Ihnen forcierte „Lex Beneš“ kann zu einer weiteren Schande der Tschechischen Republik werden, jedenfalls wird es bald zur Makulatur. Herr Präsident, sollte das „Gesetz“ zum Deckmantel einer Zensur werden, will ich die erste sein, die die europäischen Gremien darauf aufmerksam machen wird... und die erste, die Ihre Zensur durchbricht.

Böhmen, Mähren und Schlesien – Wiege der österr. Sozialdemokratie

Die unter diesem Titel zusammengestellte Dokumentenausstellung des Felix-Ermacora-Institutes und des Dokumentationsarchives der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich ist seit 24. Oktober für einen Monat in Ivančice (Eibenschütz) zu sehen.

In den Räumen des privaten Museums „Unrecht, das zum Gesetz wurde“ wurde diese Sonderausstellung am 24. 10. 2003 eröffnet.

Ing. Halamek, der Besitzer und Betreiber des Museums, sprach zur Eröffnung davon, daß es ihm ein Anliegen sei, die Wahrheit über die Geschehnisse nach 1945 darzustellen. Mit der jetzt eröffneten Sonderschau wird ein Teil der

Geschichte dargestellt, der gerne totgeschwiegen wird.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel stellte heraus, daß es eine dauerhafte Versöhnung nur geben kann, wenn diese auf der Basis der Wahrheit aufgebaut wird. Die Dokumentation zeige eindrucksvoll, daß die Sudetendeutschen nicht nur Hitler-Anhänger waren, als die man sie gerne stigmatisieren möchte.

Horst Mück, der für die Schau Verantwortliche, gab einen geschichtlichen Überblick und er betonte, daß von zweihundertacht Abgeordneten im Altösterreichischen Reichsrat (Parlament) 92 Deutsche aus Böhmen, Mähren und Schlesien die Provisorische Nationalversammlung am 21. 10. 1918 bildeten.

Mück führte die zahlreich erschienenen Gäste durch die in zwei Räumen untergebrachte Ausstellung. Die Ausstellung belegt, daß sich die (Deutsche) Sozialdemokratische Partei von Beginn an um die sozialen Belange kümmerte, es entwickelten sich sportliche Aktivitäten, Gesangsvereine und andere kulturelle Einrichtungen wurden gegründet, die ersten parteieigenen Erholungsheime wurden eingerichtet und auch der erste Konsumladen entstand im Sudetengebiet.

Es wäre zu wünschen, daß recht viele Besucher den Weg nach Ivančice / Eibenschütz finden mögen. Vielleicht trägt auch das Pressegespräch, zu dem am Vormittag des Eröffnungstages die Aussteller einluden und das Gerhard Zeihel und Horst Mück führten, dazu bei.

Das Museum liegt in unmittelbarer Nähe zur berühmten Eisenbahnbrücke über den Igelfluß / Jihlava. Von der ursprünglichen Brücke als Eisenkonstruktion, die kein Geringeres als Gustave Eiffel erbaute, sind zwar nur noch Reste als Denkmal erhalten, aber der Weg in das Igelthal lohnt sich trotzdem, nicht zuletzt wegen des Museums und der Ausstellung.



Lm. Horst Mück führte die zahlreichen Gäste durch die in zwei Räumen untergebrachte Ausstellung.

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend lädt herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

* Viele selbstgefertigte Dinge, wie Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weihnachtskarten, Stickereien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehälter, Keramikarbeiten usw.

* Weihnachtsbäckereien.

* Eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpatendeutscher, siebenbürgischer, donauschwäbischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!

* Färbige Wappenbilder sudetendeutscher

Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderahmen.

* Färbige Wappenbilder karpatendeutscher Städte und Orte.

* Sudetenland-Feuerzeuge, Autokleber und Kleingeschenke.

* Die CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“.

* Die Videokassetten „Sudetendeutsche Tage 1977 und 1983 in Wien“.

Zeit: Sonntag, 30. November, von 11.00 bis 16.00 Uhr. Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Hoftrakt, 2. Obergeschoß), zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 71 – Haltestelle Kleistgasse.

Brünner Kolloquium: Neue Musik im „neuen Europa“ 1918 bis 1938

Aus mehreren europäischen Ländern, Kanada und den USA kamen vom 29. September bis zum 1. Oktober 2003 Musikwissenschaftler nach Brünn, um beim jährlichen Internationalen Musikwissenschaftlichen Kolloquium Fragen von Ideologie, Theorie und Praxis der „neuen Musik“ des 20. Jahrhunderts zu besprechen.

Das Kolloquium wurde ausgerichtet vom Musikwissenschaftlichen Institut der Masaryk-Universität Brünn, dem Partnerinstitut des Sudetendeutschen Musikinstitutes Regensburg, das mit vier Beiträgen vertreten war:

○ Dr. Torsten Fuchs, der wissenschaftliche Mitarbeiter des Sudetendeutschen Musikinstitutes, referierte über „Neue Musik und ihre Wurzeln – zwei Wege, zwei unterschiedliche Antworten auf Zeitfragen: Der Finke-Kreis und die

Finkensteiner“ und trug somit neueste Forschungsergebnisse vor, die er bei seiner derzeitigen Arbeit an den Monographien zu Fidelio Fritz Finke (1891 Josefthal – 1968 Dresden) und Walther Hensel (1887 Mährisch Trübau – 1956 München) gewann.

○ Dr. Wolfram Hader ging mit seinem Vortrag Jugendmusik und neue Musik in komplementärer Weise zum Fuchs'schen Beitrag noch einmal auch auf Walther Hensel ein, wies aber auch als Ausblick auf neueste Entwicklungen am Beispiel der 1944 in Znaim geborenen süd-mährischen Komponistin Marliese Zeiner hin, die 1997 einen beachtlichen Chorzyklus für ein Projekt des Arbeitskreises für Musik in der Jugend „Neue Musik für Kinder- und Jugendchöre“ komponierte.

○ Nicht zuletzt referierte Widmar Hader, der Direktor des Sudetendeutschen Musikinstitutes, über „Johannes Bammer (1888 bis 1988) und die Neue Musik in der 1. Tschechoslowakischen Republik (1918 bis 1938)“, wobei er erstmals auch Klangbeispiele zum kompositorischen Werk dieses süd-mährischen Tonschöpfers von einer eben fertiggestellten CD vorstellen konnte, als deren Herausgeber das Sudetendeutsche Musikinstitut firmiert.

○ Darüber hinaus referierte der slowenische Student Jernej Weiss für das Sudetendeutsche Musikinstitut. Neben seinen Studien am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Regensburg absolvierte er ein Praktikum bei Dr. Torsten Fuchs, was eine vertiefte Beschäftigung mit Problemen der Musikentwicklung in der 1. Tschechoslowakischen Republik mit sich brachte. Dabei rückte das national übergreifende Wirken Alois Hábas in den Mittelpunkt der Arbeit. Ausgehend von der Freundschaft zwischen Finke und Hába, von Entwicklungstendenzen bei Finkes kompositorischem Œuvre und der Schülerschaft des Slowenischen Komponisten Osterc bei Hába konnte Jernej Weiss einen instruktiven Beitrag hinsichtlich der Prager Schule auf die slowenische Musikentwicklung leisten.

Von tschechischer Seite ging die Musikwissenschaftlerin Dr. Vlasta Reittererová in ihrem Referat „Einige Ausblicke auf die ethische Botschaft von Opern der dreißiger Jahre“ auch auf die sudetendeutschen Komponisten Fidelio Fritz Finke („Die Jakobsfahrt“), Viktor Ullmann („Der Sturz des Antichrist“) und Theodor Veidl („Kranwit“ und „Die Kleinstädter“) ein.

Das nunmehr von Prof. Dr. Mikulaš Bek, dem neuen Vorstand des Musikwissenschaftlichen Instituts der Brünner Universität als Nachfolger von Prof. Dr. Jiří Fukáč (1935 Znaim – 2002 Brünn) verantwortete Brünner Kolloquium erfuhr eine deutliche Verjüngung und bewies erneut seine herausragende Stellung als internationales musikwissenschaftliches Forum.

Widmar Hader



Internationales Musikwissenschaftliches Kolloquium in Brünn 2003. (V. l. n. r.): Jernej Weiss, Prof. Mikulaš Bek, Dr. Torsten Fuchs, Dr. Wolfram Hader, Widmar Hader.

Ausstellung Emilie Schindler

Nach bis zum 9. 11. ist die Ausstellung „Emilie Schindler – Mut, Demütigung und Ermüdung einer Unbeugsamen“ bei den Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, im Foyer des Hartmannspitals (Nikolsdorferg. 26–36, in 1050 Wien, täglich 7.00 bis 21.00 Uhr), geöffnet.

Eröffnung der Ausstellung war am 17. Oktober mit Erika Rosenberg, der Freundin von Emilie Schindler (gest. 2001), Biographin von Emilie und Oskar Schindler, Journalistin, Schriftstellerin und Historikerin. Oskar Schindler wurde durch Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ 1994 weltberühmt. Er rettete im Dritten Reich über 1200 Juden vor der Auslieferung in Konzentrations- und Vernichtungslager. Daß er all dies nicht ohne die Hilfe seiner Frau Emilie geschafft hätte, ist weitgehend unbekannt.

Gedenkgottesdienst in Klagenfurt

Am Sonntag, dem 9. November, um 10 Uhr, findet in der Heiligengeistkirche in Klagenfurt, Heiligengeistplatz, für alle Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten der 39. Dank- und Gedenkgottesdienst statt. Die heilige Messe wird von Prälat Msgr. Dr. Stanislaus Čegovnik zelebriert.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten lädt dazu alle Heimatvertriebenen, Nachkommen und Freunde herzlich ein. Gestaltet wird der Gottesdienst vom Frauenchor „Harmonie“ Klagenfurt, Leitung Frau Waltraud Salbrechter.

Heimatlandschaft Altvater

Die ordentliche Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen findet am Freitag, dem 21. November, im Hotel „Holiday Inn“ in Passau, Bahnhofstraße, um 20 Uhr, statt. Roland Schnürch, Landschaftsbetreuer

Sudetendeutscher Advent – Adventsingen

Der seit Jahren bei jedermann sehr beliebte „Sudetendeutsche Advent“ – eine schöne, kulturell-besinnliche Veranstaltung – wird heuer am Sonntag, dem 30. November, im Großen Festsaal, im Erdgeschoß des „Hauses der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, begangen. Begleiten Sie uns in eine besinnliche Stunde ohne dem sonst üblichen Advent-Kitsch!

Am gleichen Tag laden die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Sudetendeutsche Jugend zum Adventsingen ein. Im Großen Saal, Erdgeschoß, Beginn ist um 16 Uhr – Einlaß ab 15.30 Uhr.

Ab 11.00 Uhr ist im 2. Stock der Adventmarkt der Jugend und der Flohmarkt des Frauenarbeitskreises geöffnet.

Der Eintitt ist frei, Spenden werden erbeten.

Gedenktafel für Vertreibungsorte

Mehr als 50 Jahre nach der Vertreibung von Deutschen aus der Tschechoslowakei ist im Ort Stubenbach (Prasily) im Böhmerwald eine Gedenktafel für nach der Vertreibung der sudetendeutschen Bewohner untergegangene Orte der Region angebracht worden. Auf der zweisprachigen Tafel stehen die Namen jener 32 Dörfer nahe der bayerischen Grenze, die nach der Vertreibung unbewohnt waren und abgerissen worden seien, teilte die böhmische Bürgerinitiative „Kremelna“ mit. Die Tafel solle „das historische Gedächtnis in bezug auf die Region wach halten“ und zur deutsch-tschechischen Versöhnung beitragen, sagte der Historiker Vladimír Horpeniak. Stubenbach befindet sich rd. 20 Kilometer nordöstlich der bayerischen Stadt Zwiesel. Nach dem Abriss der Gebäude in den Orten in den 50er Jahren war das Gebiet wegen seiner Nähe zur deutschen Grenze zum militärischen Sperrgebiet erklärt worden.

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sloe@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind. www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Senden Sie uns ein E-mail und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Werkwoche und Seniorenfreizeit 2004

1. Heiligenhofer Werkwoche
Klöppeln – Malen in verschiedenen Techniken – Stickarbeiten – Weben u. a.
vom Freitag, 2. bis Sonntag, 11. Jänner

2. Begegnungs- und Erholungswochen
Singen, Morgengymnastik, Vorträge, Gesellschaftsspiele, Ausflugsfahrten, Kaminabend, Musik und Tanz, großer Abschlußabend und gemütliches Beisammensein im Weinkeller, beim Kartenspielen usw. sind Schwerpunkte unserer Programmgestaltung.

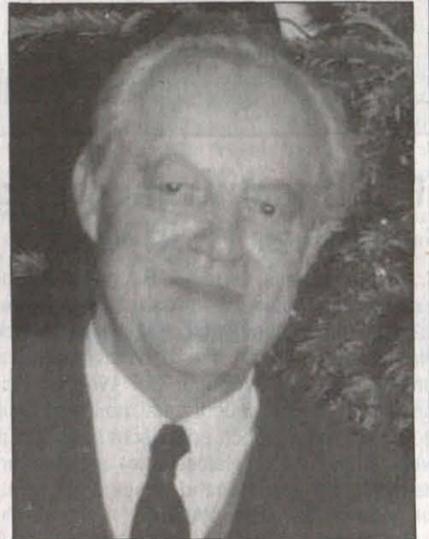
Vom Sonntag, dem 1. bis Sonntag, dem 15. Februar.

Beide Maßnahmen werden von Frau Traudl Kukuk geleitet.

Anfragen und Anmeldungen zu beiden Veranstaltungen sind zu richten an:

Bildungsstätte „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorferstraße 1, 97688 Bad Kissingen
Tel. 0971/7147-0 – Fax: 0971/7147-47
e-Mail: info@heiligenhof.de
Internet: www.heiligenhof.de

Abschied von Lm. Schattauer



Unsere Heimatgruppe hat einen schweren Verlust erlitten. Wir trauern um unseren Ehrenobmann Lm. Friedrich Schattauer, dessen Wirken in unserer Böhmerwaldgemeinschaft immer von Pflichterfüllung und Kameradschaft geprägt war.

Lm. Schattauer verstarb plötzlich und unerwartet am 19. 10. im 78. Lebensjahr.

Er wurde am 10. 7. 1926 in Niederthal bei Gratzen, Südböhmen, geboren. Nach Beendigung der Pflichtschule besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Budweis. Ein Jahr später, 1941, übersiedelte die Schule nach Iglau. Ende 1943 wurde er zum Arbeitsdienst einberufen, anschließend leistete er seinen Dienst bei der Deutschen Wehrmacht. Nach Kriegsende maturierte er in der Hegelgasse in Wien und kam als junger Lehrer in das Waldviertel. 1954 legte er die Hauptschulprüfung in Krems ab. Stationen seiner Lehrtätigkeit waren Dobersberg, Peigarten, Allentsteig, Friedersbach, Meiersdorf und zuletzt in Piesting. Er war seit 1950 verheiratet und Vater von drei Kindern.

In seiner Freizeit widmete er sich der heimatlichen und schriftstellerischen Tätigkeit. Schon als Student in Iglau konnte er seine ersten Kurzgeschichten im „Grenzlandboten“ und anderen Lokalblättern veröffentlichen. Bis heute sind von ihm acht Bücher erschienen, besonders hervorzuheben ist das Buch „Rache nicht, Gerechtigkeit“, Geschichte und Leidensweg der Sudetendeutschen. Auch der Österreichische Rundfunk brachte Schulfunksendungen, die von ihm gestaltet wurden, wie z. B. „Thayafischer“, „Die Anglermühle“ und „Die Wiener Wasserleitung“. Weiters erschienen in Zeitungen und Zeitschriften Gedichte, Sagen, Märchen und Kurzgeschichten.

Lm. Friedrich Schattauer wurde im Jahre 1989 zum Obmann des Böhmerwaldbundes, dem Verband der Böhmerwälder für Wien, NÖ. und Burgenland, einstimmig gewählt und war unermüdlich in der Heimatgruppe – fördernd, helfend, mahnend und beispielgebend im Bekenntnis zur geraubten Böhmerwaldheimat, deren Verlust er nicht überwinden konnte – tätig.

Durch Krankheit mußte er leider seine Obmann-Tätigkeit 1999 beenden. Seine Heimattreue und sein unermüdliches Wirken in unserer Heimatgruppe wurde auch vom Landes- und Bundesverband bedankt und gewürdigt und wir danken über das Grab hinaus unserem Freund und Landsmann Friedrich Schattauer für sein beispielhaftes Wirken und sein Treuebekenntnis zu unserer Böhmerwaldgemeinschaft. Wir nahmen Abschied am 31. Oktober auf dem Friedhof in Piesting / NÖ. von einem unvergeßlichen Freund und Mitstreiter für Heimat und Volkstum.
Gertrude Sassmann

Die „Sudetenpost“ ersucht um Auskunft

Wir ersuchen um Auskunft über den Verbleib der folgenden Bezieher:

HEIDI DOSTAL,
Veronikagasse 45, 1170 Wien

HILDE STEINWENDER,
Schönbrunner Straße 266, 1120 Wien

Infos bitte an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 92.

Jahreshauptversammlung der SL Oberösterreich

Bitte vormerken! Am Samstag, dem 29. 11. 2003, mit Beginn um 10 Uhr, findet die Jahreshauptversammlung der SLOÖ im Ursulinenhof in Linz, Landstraße 31, Kleiner Saal, 1. Stock, statt.

Rauhnachtwanderung am 12. 11. in Wien

Unsere allseits beliebte Rauhnachtwanderung wird bei jedem Wetter am Mittwoch, dem 12. November, durchgeführt. Wir gehen wieder einmal am Abend in den Schwarzenbergpark und fahren zum Hameau. Der Weg ist nicht beschwerlich und dauert zirka dreiviertel Stunden. Man sollte jedoch entsprechendes Schuhwerk (keine leichten Halbschuhe) anziehen und dem Wetter entsprechend ausgerüstet sein – wir gehen ja bei jedem Wetter!

Ein Treffpunkt ist um 18.45 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – bitte pünktlich kommen. Ein weiterer Treffpunkt ist um 19.30 Uhr in Neuwaldegg bei der Endstation der Straßenbahnlinie 43.

Nach unserem Rundgang beschließen wir den Abend mit einem kurzem, gemütlichem Beisammensein in einem netten Lokal.

Jedermann, gleich welchen Alters – auch die älteren Landsleute – sind herzlich eingeladen, an diesem „Abendspaziergang“ teilzunehmen, wir würden uns über eine recht zahlreiche Teilnahme freuen!

Aus organisatorischen Gründen bitten wir, wenn möglich, um Bekanntgabe der Teilnahme unter der Telefon / Fax-Nummer: (01) 718 59 13 (geben Sie bitte Ihre Telefonnummer zwecks allfälliger Rückruf bekannt).

Vorweihnachtliche Handarbeitsschau

Der Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen lädt alle sudetendeutschen Landsleute und Freunde herzlich zur „Vorweihnachtlichen Handarbeitsschau“ mit Verkauf, am Freitag, 28. November, von 12 bis 18 Uhr und Samstag, 29. November, von 10 bis 18 Uhr (durchgehend), ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. Stock (Siebenbürger), ein!

Wir freuen uns auf den Besuch unserer sudetendeutschen Landsleute und aller Freunde der Siebenbürger Sachsen.

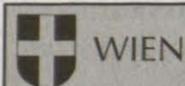
Volkstanzfest in Klosterneuburg

Am kommenden Samstag, 8. November, findet zum 36. Mal dieses überaus beliebte Volkstanzfest (Leopoldtanz) in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg statt. Alle Landsleute, die mittlere und jüngere Generation, alle Freunde, die Kinder – kurzum all jene, die gerne das Tanzbein schwingen und Freude am Volks- und Brauchtum haben, die sich das bunte Bild der vielen Trachten nicht entgehen lassen wollen, sind sehr herzlich zum Besuch eingeladen. Beginn ist um 18 Uhr, Einlaß ab 17.15 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Etliche Landsleute und Freunde haben schon Plätze reservieren lassen und die Eintrittskarten erworben. Wir erwarten aber noch weitere Landsleute und Freunde in Klosterneuburg!

Noch haben Sie die Möglichkeit, Karten zum Vorverkaufspreis von € 10,- zu erwerben (bei der Abendkasse der SdJÖ beträgt der Preis € 12,-) – ein Anruf bei Rogelböck am 6. und 7. November zwischen 17 und 19 Uhr, am Samstag, dem 8. 11. zwischen 12 und 14 Uhr oder ein Fax unter der Nummer (01) 888 63 97. Die Karten werden bei der SdJÖ-Abendkasse für Sie hinterlegt.

Wir erwarten auch Sie bzw. Dich in Klosterneuburg!



Kulturverein Südmährerhof

Eine stattliche Abordnung war mit dem Bus und per PKW am 25. 10. zur traditionellen Kranzniederlegung am Nikolsburger Friedhof eingetroffen. Reiner Elsinger sprach zum To-

tengedenken und erläuterte auch die Anbringung der inzwischen fertig gegessenen Kriegergedenktafel mit der Darstellung des gesprengten Kriegerdenkmals und der Opfer. Die Anbringung und die Einweihung ist für den 12. Juni 2004, am Tag vor dem Kreuzbergtreffen, geplant. Anschließend gedachten wir bei der Rosalien-Kapelle mit einem Waldbukett und Kerzenlicht der nach der Vertreibung verstorbenen Landsleute. Ein Rundgang in der Vaterstadt beschloß den Besuch, bevor wir über Bratelsbrunn und Dürnholz nach Leipertitz führen, wo wir die mustergültige Gedenkstätte am Friedhof besuchten. Anschließend ging es über Grusbach, Grafendorf und Höflein nach Laa. Im Thayalandmuseum wurden wir bereits von Landsmann Geppert und Prof. Barta erwartet und konnten die Neu-Aufstellung einschließlich eines Teiles der Fleischer-Sammlung besichtigen und einen Erfahrungsaustausch pflegen. Da in der Vinothek kein Imbiß möglich war, fuhren wir nach Poysdorf zum Veltlinerhaus, wo dieser schöne Tag ausklang. Schon auf der Hinfahrt – zwischen Wolkersdorf und Poysdorf – hatte der Reiseleiter über die Archäologie-Schwerpunkte und die Bernsteinstraße im östlichen Weinviertel, den jetzigen Kulturverbund mit 25 Museen und die Entwicklung der Kaiserstraße, wie auch über das Schicksal der Brünnerstraße im Rahmen der Erweiterung und den Bau der Nordautobahn A 5 gesprochen. Nach der Abfahrt von Laa erfolgte noch ein Exkurs über die bedeutenden Schlachten von Mailberg bis zum Marchfeld und von der Ritterzeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Die „niederösterreichische Toskana“ und unsere Heimat Südmähren hat in tausend Jahren Geschichte viel zu bieten. Reiner Elsinger

„Hochwald“-Wien

Vom 22. bis 27. September war im Einkaufszentrum Lugner-City in Wien eine Ausstellung über das Sudetenland. Jeden Tag brachte eine andere Heimatgruppe von den verschiedensten Landesteilen und Bezirken aus dem ehemaligen Sudetenland einen Beitrag. Wie es damals zuhause war, das Leben und unsere Kultur in der Tschechoslowakischen Republik von 1918 bis 1938. – Im Jahr 1945 war die Frage der vier Großmächte, was mit den Deutschen gesehen soll? – In der Lugner-City waren an den Wänden Bilder angebracht, welche das Leben bis zur Vertreibung darstellten. Die Bilder zeigten auch die Vertreibung, die Verschleppung der Menschen bei Nacht und Nebel mit nichts, nur ihrem nacktem Leben. Es waren auch Bilder vom Brünner Todesmarsch und Greuelthaten von Aussig, jeweils mit Kommentaren, zu sehen. Der 27. 9., ein Samstag nachmittag, war dem Böhmerwald gewidmet, mit verschiedenen Gruppen, welche Darbietungen brachten – Volkstänze, Mundartgedichte und Handarbeiten. Hervorzuheben sind die Klöpplerinnen. Die wunderschöne Handarbeit ist heute fast unbekannt. Eröffnet wurde dieser Beitrag von einem Ziehharmonikaspieler einer Tanzgruppe mit dem Lied „Tief drin im Böhmerwald“. Frau Rosi Fassl aus unserer Heimatgruppe „Hochwald“ hat einige Mundartgedichte vorgetragen. Darunter das Gedicht „Mein Traum“, von ihr selbst verfaßt. Frau Gerti Heinrich vom Böhmerwaldbund wollte auch einen Beitrag leisten. Sie mußte aber krankheitshalber absagen. Es war ein schöner Nachmittag, welchen wir mit vielen Landsleuten verbrachten. Auch viele andere Gäste waren anwesend, die viel Applaus spendeten. Baumeister Lugner ist auch sudetendeutscher Abstammung. Mitzi Prinz

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Oktober – Schlesische Kirmes. – Traditionsgemäß wurden wir dazu mit Streuselkuchen von Herbert Lehr verwöhnt. Aber vorerst erinnerten wir an unser im Sommer verstorbenes Mitglied Werner Krzystofiak. Er war lange Jahre unser größter Sponsor, der aber nie genannt werden wollte. Wir danken ihm für seine Treue und werden ihn nie vergessen. – Vor vierzig Jahren wurde eine Statue der heiligen Hedwig, unserer Landespatronin, in der Kirche am Leopoldsberg geweiht. Lange Jahre feierten wir dort unsere Hedwigmesse, bis wir durch Pater Dr. Demel in die Deutsch-Ordenskirche in Wien übersiedelten. So auch heuer wieder am zweiten Sonntag im Oktober. Es war eine würdige Feier, aber wir vermiften leider viele Landsleute. Unsere Heimatgruppe kümmert sich zwar um die Durchführung, aber gelesen wird diese Messe für alle Heimatvertriebenen. Es wäre sehr schön, wenn vielleicht im nächsten Jahr mehr Menschen zu uns finden würden. Der Termin erscheint in den Nachrichten der Landsmannschaft und in der „Sudetenspost“. – Wir gedachten auch des einhundertachtzigsten Geburtstages von Bauernbefreier Hans Kudlich, geboren zu Lobenstein in Österreich-Schlesien, wohin auch seine sterbliche Hülle wieder zurückgekehrt ist. Troppau, Wien, die Schweiz und Amerika, wo er im Jahre 1917 starb, waren die Stationen seines harten, mühevollen Lebens. – Den Abschluß bildete ein heiterer Bericht von Mag. Jüttner, in dem er kurzweilig ausführte, was es auf einem schlesischen Markt alles zu kaufen gab. Umrahmt wurde der Nachmittag von Musik unseres Herrn Nitsche. H. B.

OBERÖSTERREICH

Enns-Neugablonz – Steyr

Allen Landsleuten, die im November ihren Geburtstag feiern, wünschen wir alles Gute und beste Gesundheit. Christa Neumann am 3. 11., Anna Schulz am 4. 11., Ingrid Lischka am 5. 11., Leopoldine Jäckel am 6. 11., Maria Emma Grüner am 11. 11., Reinhold Hüttmann am 11. 11., Valerie Rössler am 12. 11., Walter Kundlatsch jun. am 18. 11., Christa Scharf am 26. 11., Hans Nemecek am 27. 11. – Nächstes Monatstreffen ist am 13. November im Café Hofer. Ch. N.

Gmunden

Im November feiern Geburtstag: Edith Narbeshuber am 14. (72), Hermine Lahodinsky am 20. (85), Maria Harringer am 23. (81). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute. – Bei unserer letzten Zusammenkunft waren alle Anwesenden dafür, daß die Adventfeier wieder im Josefheim stattfindet. – Am Donnerstag, dem 13. November, treffen wir uns um 14.30 Uhr im „Goldenen Brunnen“, u. a. wird auch die Gestaltung der Adventfeier besprochen. Herlinda Lindner

Verband der Südmährer in Oberösterreich

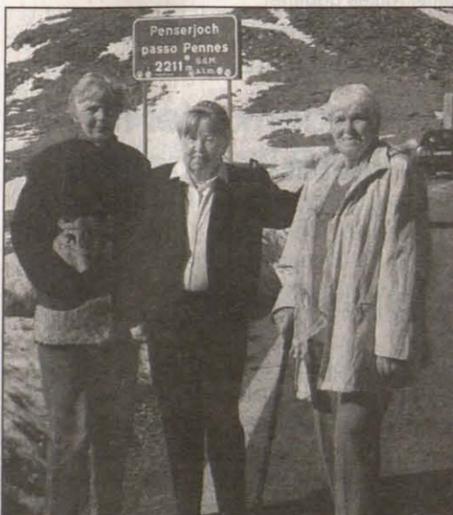
Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat November geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 89. am 9. 11. Hilde Greimel aus Rastendorf, 87. am 21. 11. Brunhilde Edler aus Wostitz, 84. am 14. 11. Maria Sadler aus Bratelsbrunn, 84. am 15. 11. Leopoldine Hanreich aus Liliendorf, 82. am 6. 11. Gertraud Hansen aus Znaim, 79. am 7. 11. Leopoldine Traunwieser aus Unterthemenau, 77. am 17. 11. Franz Kopetzki aus Höflein, 76. am 28. 11. Maria Bregartner aus Znaim, 73. am 14. 11. Helmut Halbritter aus Dörfnitz.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im November: Cäcilia Ruschak, 90 Jahre am 22. 11.; Otto Duzendorfer, 89 Jahre am 29. 11.; Josef Hofko, 88 Jahre am 12. 11.; Maria Legat, 83 Jahre am 17. 11.; Elfriede Plöderl, 82 Jahre am 9. 11.; Maria Panhölzl, 81 Jahre am 1. 11.; Franz Hopfinger, 80 Jahre am 24. 11.; Berta Samadinger, 79 Jahre am 20. 11.; Käthe Fischer, 77 Jahre am 3. 11.; GR Rudolf Kapellner, 77 Jahre am 3. 11.; Hermine Kössl, 77 Jahre am 4. 11.; Kons. Elisabeth Sofka-Wollner, 77 Jahre am 29. 11.; Josef Sturany, 75 Jahre am 8. 11.; Ing. Wilhelm Diessl, 72 Jahre am 27. 11.; Helga Köppl, 72 Jahre am 28. 11.; Franz Danko, 65 Jahre am 6. 11.

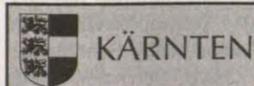


Innsbruck



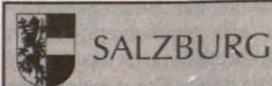
Zum Herbstausflug am 15. Oktober nach Südtirol konnte der Obmann 24 Landsleute, sieben treue Teilnehmer von der Chorgemeinschaft Eintracht und neun Gäste begrüßen. Bei herrlichem Wetter ging die Fahrt von Innsbruck über den Brenner nach Sterzing zur ersten Rast. Unsere Heimatfreundin Valerie Wittmann, die leider nicht mitfahren konnte, hatte die Landsleute zu Kaffee und Kuchen bei diesem Aufenthalt eingeladen. Auf diesem Weg herzlichen Dank für die Großzügigkeit. – Unser Busfahrer Peter meisterte die zahllosen Kurven bei der Weiterfahrt auf das Penser Joch pro-

blemlos. Nach einer kurzen Rast in 2511 m Höhe – die Fotografen hatten Hochbetrieb, um die Teilnehmer und die prächtige Bergwelt entsprechend festzuhalten – ging es weiter ins Durnholzer Tal, einem wunderschönen Seitental des Sarntales. Im Hotel Bergerhof wurden wir bereits erwartet. Nach dem ausgiebigen, sehr guten Mittagessen und kurzen Spaziermöglichkeiten begann die Heimfahrt. Vorbei an Sarnthein, durch zahlreiche Tunnel nach Bozen, bis nach Brixen. Nach einer Stärkung, manche Teilnehmer unternahm einen Einkaufsbummel in der alten Bischofsstadt, fuhren wir zurück nach Innsbruck. Immer und überall konnten wir die landschaftlichen Schönheiten Südtirols bewundern. Die buntgefärbten Weinberge sowie die angezuckerten Bergspitzen hinterließen einen gewaltigen Eindruck. Alle Mitreisenden waren von diesem Herbstausflug restlos begeistert und quittierten dies mit heftigem Applaus bei der Ankunft. – Allen Geburtstagsjubilaren im Monat November wünschen wir alles Gute, vor allem Gesundheit für das neue Lebensjahr: Trude Kittel (Freudenthal) kann am 6. 11. ihren 84. Geburtstag feiern. Hans-Peter Haberditz begeht am 9. 11. sein 44. Wiegenfest. Trude Salvenmoser (Golle-schau / Podersam) erreicht am 18. 11. ihr 79. Lebensjahr. Am 22. 11. wird Wilma Griebaumer (Komotau) 73 Jahre. Elisabeth Wagner-Dembicky vollendet am 22. 11. ihr 82. Lebensjahr. Christa Meindl, Ehefrau von Günter Meindl (Prachatitz), feiert am 27. 11. ihren 58. Geburtstag. Ingeborg Rauth (Altsattl / Falkenau) begeht am gleichen Tag ihren 74. Geburtstag. Am 29. 11. vollendet Helga Schwarz (Kriesdorf – Reichenberg) ihr 77. Lebensjahr. – **Jahreshauptversammlung:** Am Donnerstag, dem 13. November, findet die diesjährige Jahreshauptversammlung im Café Sacher in Innsbruck statt. Die Tagesordnung beinhaltet den Tätigkeitsbericht des Obmannes mit Vorschau auf das neue Vereinsjahr, den Rechenschaftsbericht der Kassaprüfer, Ergänzungswahl in den Vorstand und die Totengedenkfeier. Persönliche Einladungen wurden an alle Landsleute verschickt, wir ersuchen um rege Teilnahme. – **Todesnachrichten:** Im hohen Alter von fast 96 Jahren verstarb am 3. Oktober Frau Anna Sommer. Die Verstorbene besuchte viele Jahre regelmäßig die Zusammenkünfte der Landsmannschaft in Innsbruck, anfangs mit ihrem Gatten und mit ihrer Schwester. Auf Grund ihrer angegriffenen Gesundheit verbrachte sie ihren Lebensabend im Betagten- und Pflegeheim in Wögl. Ihre Heimatverbundenheit spürte man auch immer bei den Gesprächen bei einem Besuch. Wir werden unsere Heimatfreundin stets in dankbarer Erinnerung behalten. – Im Altersheim in Zirl verstarb am 18. Oktober, kurz nach ihrem 87. Geburtstag, Frau Doris Salcher aus Troppau im Ostsudetenland. Sie besuchte von Anfang an die Zusammenkünfte der Landsmannschaften und war mit ihrer Heiterkeit und Fröhlichkeit immer gern gesehen. Da sie in den letzten Jahren nicht mehr an unseren Zusammenkünften teilnehmen konnte, wurde sie regelmäßig von zahlreichen Landsleuten besucht und betreut. Mit ihren Gedanken war sie stets in ihrer alten Heimat. Wir werden ihrer immer in Dankbarkeit gedenken. Den Angehörigen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme. Das Bild oben zeigt Erika Riess, Hilde Engel und Angela Weber. Siegfried Schwarz



Klagenfurt

Vorschau: Die Adventfeier der Bezirksgruppe Klagenfurt findet am 3. Adventsonntag, dem 14. Dezember, um 14.30 Uhr, im Gasthof „Lamplwirt“ in Ebenthal statt. (Autobusfahrt von der Haltestelle 13 Ebenthal am Heiligen-geistplatz.) – Kärntner Brauchtumsmesse: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten wird mit einem Stand „Gablöner Schmuck“ bei der Kärntner Brauchtumsmesse in der Zeit von Freitag, 21., bis Sonntag, 23. 11. in der Messehalle in Klagenfurt vertreten sein. – Der **Frauen- und Familienkreis** der Bezirksgruppe Klagenfurt hält seine nächste Zusammenkunft am Mittwoch, 19. November, um 14.30 Uhr, im Gasthaus „Landhaushof“, in Klagenfurt, ab. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Ihre Gerda Dreier.



Salzburg

Unseren langjährigen Mitgliedern und Beziehern der „Sudetenspost“, die im Monat November Geburtstag feiern, wünschen wir viel Glück, bestes Wohlbefinden und vor allem gesundheitlich alles Gute: Maria Möller in Hendorf am 1., Marie Innerhofer in Saalfelden am 3., Dr. Margarethe Rippel in St. Martin am 7., Franz Dimmer in Hallein am 10., Klaus Hering am 12., Karl Petrousek in Zell am See am 12., Josef Wagner am 15., der Gattin unseres Landesobmannes, Adelheid Mai, am 21., Josefine Thun-Hohenstein in Puch am 21. und Josef Wagner am 23. E. P.

DEUTSCHLAND

Neckarsulm

Schwarzwaldfahrt am 25. September: Der Einladung des Sudetendeutschen Freundeskreises Neckarsulm zu einer Herbstfahrt in den nördlichen Schwarzwald folgten zahlreiche Mitglieder, Freunde und Bekannte aus Neckarsulm, Amorbach, Weinsberg und Heilbronn. Mit einem nahezu vollbesetzten Bus ging es zunächst auf der Autobahn bis zur Ausfahrt Baden-Baden. Auf der Bühlerhöhe besichtigten wir die Kapelle „Maria Frieden“. Im Volksmund wird sie auch „Adenauer-Kapelle“ genannt. Die Madonna, um das Jahr 1490 im Meersburger Raum (Bodensee) entstanden, ist eine Schenkung von Dr. Konrad Adenauer. Weiter ging die Fahrt auf der Schwarzwald-Hochstraße dann in das romantische Murgtal nach Bad Herrenalb. Den Abschluß bildete ein Abendessen in Erligheim. – Das 18. regionale **Südmährertreffen**, das am 5. Oktober in Neckarsulm stattfand, war wieder gut besucht. 82 Ehemalige und Freunde der Südmährer folgten der Einladung des Sudetendeutschen Freundeskreises Neckarsulm. Nach der Begrüßung der Gäste durch Franz Ludwig las Josef Krapfel das Gedicht: „Itze“ von Kurt Nedoma vor und leitete damit zum Vortrag des „Trägers des Südmährischen Kulturpreises“, Kurt Nedoma, über. Seine lyrischen Gedichte erzählen vom Land und vom Leben an der Thaya, der einstigen Heimat der Südmährer, oftmals auch vorgetragen in der Mundart, in der ehrwürdigen „ui-Form“. So wurden gedanklich die Zuhörer wieder in ihre ehemalige Heimat versetzt. Die Südmährer sagten „Muider“ und nicht „Muada“; wer weiß noch, was „Iritog“ oder auch „Pfinzta“ für ein Tag ist, wer kennt noch einen „Zeger, Pfoad, Amper“ oder die Bezeichnung „Nahwingerl“ für den kleinen Handbohrer. Wie sagten unsere Großeltern noch: „A guid's Wort findt an guid'n Ort“. Die Zuhörer erfuhren auch aus den Gedichten von Kurt Nedoma vom Heimweh dieses Mannes, das er durch seine lyrischen Vorträge offenbarte. – Franz Ludwig bedankte sich für die Vorträge und leitete zum gemütlichen Teil des Treffens über. Zur Musik der beiden Musiker Franz Püringer und Franz Zdiarsky konnte bei Kaffee und Kuchen erzählt, getanzt und gesungen werden. Als besondere Überraschung tauchten dann, wie ein Wirbelwind, die „Valley Dancers“ auf, und mit ihren schwingvollen Square-Dance-Schritten und dem Caller (Figuren-Ausrüfer) wurden wir in die Weiten Amerikas und Kanadas versetzt. Schwingende Petticoats und Westernröcke stimmten nicht nur die Tänzer, sondern auch die Zuschauer, die vom Caller zum Mittanzn aufgerufen wurden, fröhlich und die Gruppe bekam einen langanhaltenden Applaus. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ klang das Treffen aus.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

Vollbeladen, mit „Kind und Kegel“, fahren wir an diesem 17. Oktober mit dem VW-Bus vom Schönberger Bahnhof los. Hinter der Ortschaft Buschin biegen wir, dem Wegweiser folgend, rechts ab und sind alsbald inmitten des herblich gefärbten Mischwaldes verschwunden. Das laise Gebrumm des Motors kann eine

Redaktionsschluß der „Sudetenpost“

ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

etwa zwanzigköpfige Herde Jungvieh nicht aus der Ruhe bringen. Sie weidet, nur durch den Bach von der Straße getrennt, seelenruhig auf einer Wiese. Doch als wir schon fast am Ende des Waldes angelangt sind, stockt uns der Atem. Links unterhalb des Weges äst auf einer Waldlichtung ein Reh mit zwei Jungen. Durch den Lärm mißtrauisch geworden, sucht die Mutter sogleich die Nähe der Kleinen, um sie zu beschützen. Die nächste Biegung des Weges entzieht dieses seltene Bild unseren Blicken. Es bleibt auch nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, denn durch die letzten Bäume sehen wir schon unser Ziel durchschimmern – die Pension. – Diesmal können nur zwölf Kinder beim Deutschkurs mitmachen und wir sind ein wenig traurig, daß unsere vertraute Großfamilie wegen Krankheit und anderweitiger Verpflichtungen zusammengeschrumpt ist. Doch es gibt zwei Neuankömmlinge – Dominik aus Freiwaldau und Radek aus Grulich. Sie haben beide schon Deutschunterricht in der Schule und legen sich richtig ins Zeug. Nach der Einquartierung und dem Abendessen treffen sich alle wieder im Speisesaal. Den ersten Abend verbringen wir bei Spielen und sonstigem Zeitvertreib. Auch haben sich die Kinder nach der langen Pause viel zu erzählen. Der Unterricht beginnt am Samstag morgen. Erika und Martin teilen sich die Fortgeschrittenen, die Kleinen kommen zur „Oma“. Hier werden Zahlen, Farben, Tiere und die Familienmitglieder eingeübt. Alles wird mitgeschrieben, um es daheim wiederholen zu können. Sobald die Arbeitslust nachläßt, spielt uns Katka auf ihrer Blockflöte Kinderlieder vor, die ich am Akkordeon begleite. Dann tanzen alle mit Begeisterung Kindertänze. Die Zeit ist um und wir werden zum Mittagessen abgeholt. Mit Appetit werden die gebratenen Hähnchen verspeist und nach einer Ruhepause bricht die Gesellschaft zum obligaten Fußmarsch auf. Das Wetter ist zwar kühl, aber nicht regnerisch. Martin ist der erprobte Anführer und die Kinder folgen ihm über Stock und Stein durch die „bucklige Welt“. Unterwegs kommen sie an der Pferdekoppel vorbei und verfüttern das mitgebrachte Brot an die inzwischen großgewordenen Fohlen. Heim kommen alle mit roten Backen, aber auch mit gesunden Hunger. Am Abend gibt es ein Wettspiel zwischen zwei Gruppen, wobei man sich richtig anstrengen muß. Am Sonntag vormittag geht der Unterricht weiter. Zur Abwechslung habe ich ein gut sechzig Jahre altes „Zoo-Spiel“ mitgebracht, das die Kinder so faszinierte, daß sie es am liebsten mit heimgenommen hätten. Schließlich werden wir zum Mittagessen gerufen. Alle packen ihre Siebensachen und eilen davon. Um 13 Uhr hält der VW-Bus vor dem Haus und einige Eltern holen ihre Sprößlinge mit dem eigenen Auto ab. Wir winken ihnen nach mit dem guten Gefühl, es wieder geschafft zu haben. Beim nächsten Kurs in vier Wochen dürfen wir auf ein volles Haus hoffen. Mittlerweile werden wir für alle Kinder Gedichte und Lieder für die Weihnachtsfeier aussuchen und vorbereiten. Was wäre Weihnachten ohne Kinder? Wir sind froh, daß wir sie haben. Und wir sind auch dankbar für jede Unterstützung, die uns bei unserer Arbeit zuteil wird, vor allem der Deutschen Botschaft in Prag. Inge Cäsar, Mährisch-Schönberg

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck: LANDESVERLAG** Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Langsam nähern wir uns dem Ende dieses Jahres und es liegen noch zahlreiche interessante und schöne Veranstaltungen vor uns. So das Volkstanzfest am 8. November in Klosterneuburg, der Weihnachtsmarkt und das Adventsingen im „Haus der Heimat“ in Wien, das Erntedankfest in St. Veit a. d. Glan, die Weihnachtsschichttage in allen sudetendeutschen Gliederungen und vieles andere mehr. Besonders wichtig erscheint es uns, daß auch die mittlere und jüngere Generation sowie die Kinder daran teilnehmen. Es wird also sehr viel an den älteren Landsleuten liegen, diese Generation mitzubringen. Denn eine Volksgruppe besteht aus allen Generationen und wir alle sind ein Teil davon. In diesem Sinne freuen wir uns schon auf eine Begegnung mit anderen Mitstreitern in unserer Sache. Wichtig dabei ist jedoch, daß in jeder sudetendeutschen Orts-, Bezirks- oder Heimatgruppe alle jüngeren Leute und die Kinder namentlich mit Geburtsdaten und Anschrift erfaßt werden, damit wir mit diesen in Kontakt treten und den „Rundbrief“, unsere Zeitschrift, kostenlos übermitteln können. Geben Sie uns daher bitte die aufgenommenen Anschriften bekannt – besten Dank. – Am kommenden Samstag, dem 8. November, findet in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg das 36. Österreichisch-sudetendeutsche Volkstanzfest – Leopolditanz 2003 – statt. Beginn um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) Ende um 23 Uhr. Dazu ist jedermann, gleich welchen Alters, herzlich eingeladen; alle Landsleute, die mittlere und jüngere Generation, die Jugend und die Kinder (es gibt ein eigenes Kindervolkstanz), alle Trachtenträger, die Volkstanz- und Brauchtumsbegeisterten. Kommen Sie bitte und nehmen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit; so kann dieses Fest ein großer Erfolg werden. Wenden Sie sich bitte in Klosterneuburg am 8. November nur an die Abendkasse der SdJÖ.

Landesgruppe Wien

Treffen sind jeden Mittwoch im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Am Sonntag, dem 19. Oktober, fand erstmals an einem Vormittag das Norbert-Göbel-Gedächtnis-Turnier statt, bei dem sich an die dreißig Bowler beteiligten, darunter auch unsere Roths aus dem Odenwald, was uns besonders freute. Nach einer Gedenkminute für unseren tödlich verunglückten Kameraden Norbert, wurde das Turnier durchgeführt. Die Siegerliste (jeweils die ersten drei): Damen: 1. Christine Roth, 2. Anna Schmied, 3. Martina Grohmann. Herren: 1. Hartwig Schmied, 2. Anton Dzikowski, 3. Günther Grech. Dazu ist anzuführen, daß unser südmährischer Landsmann Schmied 80 Jahre alt ist (es konnten sich alle Altersstufen beteiligen!) und mit 222 Pins in einem Einzelspiel den seit 13 Jahren bestehenden Rekord von Toni, 218 Pins, übertroffen hat; wir gratulieren herzlich zu dieser großartigen Leistung. – Am kommenden Samstag, dem 8. November, bietet sich für alle Freunde aller Altersstufen, von den Kindern bis zu den älteren Senioren, die Möglichkeit zur Teilnahme am Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. – Am Mittwoch, dem 12. November, machen wir wieder unsere Raumnachtwanderung. Dazu treffen wir einander um 18.45 Uhr in unseren Räumlichkeiten im „Haus der Heimat“, Hoftrakt, 2. OG. – bitte pünktlich kommen. Ein weiterer Treffpunkt ist um 19.30 Uhr bei der Endstation Straßenbahnlinie 43 (Neuwaldegg). Bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinnen lesen. – Terminvorschau: Sonntag, 30. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung von 11 bis 16 Uhr und anschließend der „Sudetendeutsche Advent“ ab 16 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3. – Samstag, 6. Dezember: Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und unserer Freunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, großer Festsaal im Erdgeschoß. – 17. Dezember: Vorweihnachtliche Stunde im „Haus der Heimat“, SLÖ / SdJÖ-Räumlichkeiten.

Landesgruppe Niederösterreich

Nehmt alle am Österreichisch-sudetendeutschen Volkstanzfest am kommenden Samstag, dem 8. November, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg teil. Beginn ist um 18 Uhr, Einlaß ab 17.15 Uhr, Ende um 23 Uhr. Kommt bitte alle zu diesem großen Volkstanzfest; wendet Euch an die Abendkasse der SdJÖ. – Hinweisen möchten wir Euch alle auf folgende Veranstaltungen in Wien, wo auch wir herzlich eingeladen sind: Krampuskränzchen, Weihnachtsmarkt und das Adventsingen. – Die Landeschülermeisterschaften im Schach beginnen mit den Gebietsmeisterschaften in allen Klassen. Erkundigt Euch dazu bei den Schulen bzw. bei den Gemeinden oder wendet Euch an uns.

Landesgruppe Tirol

Die vorweihnachtliche Stunde der SLÖ-Gruppe Kufstein steht wieder bevor. Die Kinder- und Jugendgruppe der SdJÖ-Kufstein wird diese unter der Leitung unserer Kameradin SR Gerda Hahn gestalten. Wer noch mitmachen möchte, möge sich baldigst bei Frau Hahn, Lindenalle 2, 6330 Kufstein, melden.

Landesgruppe Salzburg

Hinweisen möchten wir alle Landsleute und die Eltern auf das Sommerlager 2004, welches vom 10. bis 17. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark für Kinder und junge Leute von 7 bis 16 Jahre stattfinden wird. Wir werden wieder eine schöne Woche in einer frohen Gemeinschaft erleben. Diesen Termin teilen wir jetzt schon mit, damit sich die Eltern den Urlaub entsprechend einteilen können! Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen (mit Altersangabe) an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: 718 59 13; es können auch die Freunde Ihrer Kinder teilnehmen. Wir erwarten heuer eine besonders starke Beteiligung aus allen Teilen unseres Landes. Werte Eltern und Großeltern, senden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder zu diesem bestimmt sehr schönen Ferienaufenthalt.

Landesgruppe Kärnten

Im November findet im Gasthof Santner-Springer in St. Veit a. d. Glan das Erntedankfest der SdJÖ- und SLÖ-Bezirksgruppe St. Veit statt. Die Einladungen ergehen über die SLÖ-Bezirksgruppe St. Veit. Dazu ist jedermann recht herzlich eingeladen – wir zeigen auch eine Dia-Schau von unserer diesjährigen Bergtour. Nehmt auch Eure Freunde zu diesem bestimmt sehr schönen Fest mit. – Bitte um Vormerkung, daß vom 10. bis 17. Juli 2004 das Sommerlager in der Steiermark, in Kaindorf bei Hartberg, stattfinden wird – da sollten wir mit einer starken Mannschaft dabei sein.

Landesgruppe Oberösterreich

Merkt Euch unbedingt vor, daß vom 20. bis 30. November im Landeskulturzentrum Linz, Ursulinenhof, Landstraße, die große Ausstellung über die Vertreibung der Sudetendeutschen „Odsun“ stattfindet (diese wurde mit großem Erfolg in Wien und in der Steiermark auf Schloß Waldstein gezeigt). Der Eintritt ist frei. Täglich von 10 bis 18 Uhr. Gerade diese Ausstellung zeigt sehr eindrucksvoll das Schicksal der Vertreibung 1945/46. Aus diesem Grunde sollte jedermann die Ausstellung besuchen – nehmt dazu auch Eure Freunde und Bekannten mit, es lohnt sich bestimmt. Es werden auch Zeitzeugen für alle entsprechenden Anfragen anwesend sein.

Arbeitskreis Südmähren

Unsere Busfahrt nach Südmähren war wieder ausgebucht und war sehr interessant. – Am Samstag, dem 8. November, treffen wir einander alle beim Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg (wendet Euch dort an die SdJÖ-Abendkasse). Nehmt auch Angehörige und Freunde mit. – Freitag, 21. November: Ball der Niederösterreicher – Leopoldfeier im Parkhotel Schönbrunn, Wien 13, bei der Kennedy-Brücke. – Sonntag, 30. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Adventsingen im „Haus der Heimat“. – Dienstag, 2. Dezember: Heimstunde unter dem Motto „Advent und Nikolo daheim“, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche). – Samstag, 6. Dezember: Krampuskränzchen aller Freunde im „Haus der Heimat“.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG
Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenpost“

25,- Erwin Friedrich, Enns
30,- Hermann Sehring, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern sehr herzlich!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Beschwerdeweg

Es wäre wünschenswert, daß die Europäische Union als Wertegemeinschaft sich zu Menschenrechten, zum Prinzip der Gleichheit der Völker und Minderheiten und zur historischen Wahrheit bekennt. Grundlagen dafür wären die UN-Menschenrechtserklärung von 1948, die europäische Menschenrechtskonvention von 1950, die UN-Menschenrechtsvereinbarungen von 1966 und die Schlußakte der Helsinki-Konferenz von 1975.

Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß die Tschechoslowakei und / oder ihre Nachfolgestaaten diese UN-Menschenrechtsprinzipien seit der Staatsgründung 1918 verletzt haben und noch immer verletzen.

Zwar hat die Tschechoslowakei die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen 1948 nicht unterzeichnet. Aber sie hat die UN-Konvention über Bürger- und politische Rechte 1966 unterzeichnet und am 12. März 1991 die Ratifikationsurkunde zum fakultativen Protokoll dieser Konvention hinterlegt. Sie beziehungsweise ihre Nachfolgestaaten schulden daher dem UN-Menschenrechtsausschuß Rechenschaft, sollten Beschwerden über Verletzungen von Menschen-, Bürger- oder politischen Rechten gemäß einer Prozedur der UN-Menschenrechtskommission eingehen und untersucht werden. Es ist unbegreiflich, daß die sudetendeutschen Landsmannschaften es bislang versäumt haben, beim Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen vorstellig zu werden. Dieser Beschwerdeweg ist auch Individuen zugänglich. Zusätzlich und unabhängig davon beschäftigt jede US-Botschaft einen Human Rights Officer, dessen Aufgabe es ist, Menschen- und Bürgerrechtsverletzungen zu untersuchen und anzuprangern. Als US-Bürger wäre ich gern bereit, bei Einreichung von Beschwerden mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen.

Rudolf Poeschel, Mountain View, CA / USA

„Kainsrune“

Die Vertreiberstaaten betrachten ein Vertreibungsdenkmal in Berlin als eine Art „Kainsrune“ auf der Stirn der Vertreiber. Wenn sich dieses Denkmal nicht verhindern läßt, dann möchte man das auf keinen Fall in Berlin, sondern möglichst in Sibirien oder dem Kosovo haben, damit das schlechte Gewissen der Vertreiber nicht laufend strapaziert wird. Daß die Deutschen den Holocaust in Erinnerung behalten, soll mit einem Großdenkmal in bester Lage der deutschen Hauptstadt erreicht werden. So sollten auch die Vertreiberländer daran erinnert werden, daß zum Großteil nach dem Krieg, zumeist unschuldige Menschen deutscher Sprache, nicht nur vertrieben, sondern ihres gesamten Eigentums beraubt und hunderttausende oft grausam ermordet wurden.

Daß im Namen des deutschen Volkes Verbrechen begangen wurden, erfahren wir täglich, aber nur am Rande wird angedeutet, daß zumeist nach dem Kriege Verbrechen am deutschen Volk begangen wurden, die kaum Erwähnung finden dürfen, ohne daß der Erzähler und Schreiber als unverbesserlicher Nazi beschimpft wird. In diese Richtung tendieren die derzeitige Bundesregierung mit Schröder, Schily und Verheugen an der Spitze. Den absoluten Rekord stellt natürlich Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer auf, die unter anderem den Masaryk-Orden aus Prag verliehen bekam.

Ein erfreulicher Lichtblick in dieser Richtung, scheint das Buch zu sein, das der Sozialdemokrat Prof. Dr. Glotz geschrieben hat und darin von Verbrechen an Deutschen in Form von Auszügen berichtet. Dies ist deshalb von größerer Bedeutung, weil dies von einem Teil der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, stets als einseitig und befangen abgetan wurde, wenn es von der Erlebnisgeneration stammte. Leider ist diese „Zurückhaltung“ gegenüber unseren Nachbarn bereits so weit entwickelt daß sich einige unserer „Vertreter in der Landsmannschaft“ schon schwer tun von Vertreibung zu reden, da es einigen Politikern im Nachbarland nicht gefällt. Einige unserer Spitzenvertreter sind so weit gegangen, daß sie ein „Ja“ für die CSU-Abgeordneten im Europaparlament befürwortet hätten, um damit den tschechischen Beitritt zu erleichtern.

Daß die „Sudetepost“ zur beliebtesten

Tribüne der Meinungen

„Vertriebenenzeitung“ geworden ist, liegt weitestgehend daran, daß heikle Themen offen und ungekürzt veröffentlicht werden und daß ganze Seiten mit Leserbriefen zur Verfügung stehen.

Herausragende Persönlichkeiten unserer Volksgruppe, wie Prof. Dr. Rudolf Grulich, Prof. Dr. Adolf Hampel und Weihbischof Gerhard Pieschl, haben im Rundbrief der SL-Landesgruppe Hessen einen Beitrag mit der Überschrift „Die Würfel sind gefallen“ veröffentlicht. So stellte diese Prominentengruppe unter anderem fest: „Auf der tschechischen Seite können wir in nächster Zukunft keinen Sinneswandel erwarten“. In der Hochstraße in München (Sudetendeutsche Landsmannschaft) sollte man darüber nachdenken, ob unter solchen Umständen die bisherige Strategie gegenüber unseren Nachbarn nicht überdacht werden muß.

Karl Rotter, D-Pfaffenhofen

Korrekt!?

Der Leitartikel der „Sudetepost“ in Folge Nr. 19, (9. 10. 2003) bedarf einer Korrektur. Das angesprochene Treffen der Vertreter der deutschen Minderheiten in Osteuropa in Maribor, organisiert von der Frauenorganisation „Brücke“ aus Slowenien, diente dem besseren Kennenlernen, einem Erfahrungsaustausch und der Zusammenarbeit. Es wurde über die Situation jeder Minderheit im Heimatland berichtet. Die Vertreter äußerten sich sehr positiv zu der großen finanziellen Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland und befaßten sich mit der Möglichkeit einer Unterstützung auch seitens der österreichischen Regierung. Es wurde eine Resolution verabschiedet.

Bei dieser Begegnung wurde direkt kein politisches Thema angesprochen. Die unterzeichnete Resolution galt der Zusammenarbeit, der weiteren Bildung und der Erhaltung des Kulturerbes, nicht einer politischen Deklaration.

In meinem Bericht, nachzulesen in der Niederschrift der FUEV, habe ich auch die Problematik der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik angesprochen. Auch habe ich erwähnt, daß wir zur Zeit über den Rat der Nationalitäten mit Vizepremier PhDr. Petr Mares Verhandlungen auf der Basis der Menschenrechte führen. Wir haben weder einen Forderungskatalog diskutiert noch uns mit den Beneš-Dekreten befaßt.

Zu meinem Interview auf Seite 7 der „Sudetepost“ stelle ich fest, daß meine Antworten korrekt wiedergegeben sind. Durch eine leichte Änderung der Formulierung der Fragen im gedruckten Interview wurde aber auch der Sinn meiner Aussagen verändert. Im Interview habe ich erklärt, daß die Gespräche mit dem stellvertretenden Premierminister PhDr. Petr Mares der Entschädigung der ältesten Generation von Zwangsarbeitern galten, nicht aber den Beneš-Dekreten. Nichts mehr und nichts weniger!

Als Präsidentin der Landesversammlung vertrete ich ausschließlich die Interessen der vertriebenen deutschen Minderheit. Für sie und in ihrem Sinne habe ich die bisherigen Gespräche mit PhDr. Mares geführt. Sie waren nicht „angeblich“, wie in der „Sudetepost“ formuliert, sondern tatsächlich sehr konstruktiv! Im übrigen respektiere ich als Vertreterin der Landesversammlung immer die gemeinsamen Beschlüsse des Präsidiums und bin um eine gute Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen bemüht.

Das in der „Sudetepost“ veröffentlichte Interview wurde mir nicht zugeschickt und ich konnte es nicht autorisieren. Daher konnte ich nicht erwarten, daß der Bericht über die Begegnung in Maribor in der veröffentlichten Form nach Temelin und Beneš-Dekreten zu einem dritten Konfliktthema wird. Irene Kunc

Vorsitzende der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren u. Schlesien

Die Redaktion legt Wert auf die Feststellung, daß die Aussagen von Frau Kunc im Interview (Ausgabe Nr. 19) korrekt wiedergegeben wurde (was diese in ihrer vorangegan-

genen Stellungnahme auch ausdrücklich betont). Die von Frau Kunc angesprochene „leichte Änderung der Formulierung der Fragen“ im gedruckten Text wurde von der Redaktion tatsächlich vorgenommen, allerdings nicht in Sinn ändernder Form. In die Frage, warum die Landesversammlung die Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete fallen lassen habe, wurde lediglich der Hinweis eingefügt, daß die Landsmannschaft sowie die Heimatvertriebenen diese Forderung als unverzichtbar betrachtet haben. Zur Kritik, daß das Interview Frau Kunc nicht zwecks Autorisierung zugeschickt wurde, sei angemerkt, daß der „Sudetepost“-Mitarbeiter sich ausdrücklich als Journalist vorgestellt und damit klar zum Ausdruck gebracht hat, daß es sich nicht um ein vertrauliches Privatgespräch gehandelt hat. Eine Autorisierung von Interviews (sprich: Das Einräumen der Möglichkeit zur nachträglichen Änderung vorher gemachter Aussagen) ist nur auf ausdrückliches Verlangen des Interviewten üblich. Ein solches hat Frau Kunc jedoch nicht geäußert. Um dem Leser selbst eine Bewertung der Aussage von Frau Kunc zu ermöglichen, seien hier noch einmal die entscheidenden Passagen veröffentlicht:

Sudetepost: Frau Kunc, was hat die Landesversammlung bewogen, die bisher sowohl von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und Deutschland als auch von den Heimatvertriebenen als unverzichtbar betrachtete Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete fallen zu lassen?

Irene Kunc: Sie wissen ja, daß die erste Petition an das Abgeordnetenhaus (in der diese Forderung enthalten war, Anm.) vom Tisch gewischt wurde. Und damit wir einige weitere Schritte machen können, damit die deutsche Minderheit, die noch in der Tschechischen Republik lebt, doch einmal zu einer kleinen Entschädigung kommen könnte, haben wir halt diesen Schritt gemacht, daß wir in unseren Forderungen das geändert haben. Wir haben jetzt auch die Gespräche mit dem Dr. Mares (stellvertretender Ministerpräsident, Anm.), der durchsetzen will, daß die älteste Generation von Zwangsarbeitern, denen man diese Jahre nicht in die Pension eingerechnet hat, jetzt in einem ersten Schritt entschädigt wird.

Sudetepost: Hat Ihnen Vizepremier Mares geraten, daß es für eine Entschädigung günstig wäre, auf die Forderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete zu verzichten?

Irene Kunc: Das hat er uns nicht so geraten. Wir haben uns lange, nachdem unsere Petition abgelehnt worden war, mit deutschen und tschechischen Menschen beraten. Dabei sind wir zu dem Schluß gekommen, daß wir einfach, wenn wir etwas erreichen wollen und es noch sinnvoll sein soll für die Generation der Opfer, einen anderen Schritt machen müssen.

Beschämend

Während man für die Opfer der in der NS-Zeit ums Leben gekommenen Menschen allerorts Gedenkstätten errichtet, werden solche vorgeschlagenen Mahnmale, die sich auf die Verbrechen der Siegermächte und ihrer Verbündeten beziehen, abgelehnt.

Diese Vorgangsweise, bezogen auf den jüngsten Fall, bezüglich der Errichtung einer einheitlichen Gedenkstätte in Berlin für die gesamten Vertriebenen und ermordeten deutschen Bewohner, ist sehr beschämend für alle Politiker, besonders für die deutsche Regierung, die strikt gegen ein solches Vorgehen ist!

Die Möglichkeit zur Errichtung eines einheitlichen Mahnmals, trotz der Ablehnung von Schröder und Co., wäre aber gegeben, wenn man einen anderen Standort wählen würde. So käme eventuell München in Frage, oder eine Stadt im mitteldeutschen Raum, wie etwa Mannheim, von wo aus sich der BdV sehr gut entwickelt hat.

Man sollte meinen, daß alle begangenen Verbrechen, die im und nach dem Krieg begangen wurden, keinen Unterschied zwi-

schen den einzelnen Nationen machen sollten. Dem ist aber leider nicht so. Sind jene Verbrechen der Siegermächte berechtigt gewesen und nur die Untaten des Nazi-Regimes zu verurteilen?

Diese Einstellung, geschürt von den jeweils betroffenen Ländern, wie Tschechien, Polen u. a., die unbedingt eine Aufstellung eines solchen Denkmals verhindern wollen, zeigt, daß diese Staaten immer noch nicht gewillt sind, einzusehen, daß auch ihre Verbrechen menschenunwürdig waren.

Die Ehrfurcht vor den Toten muß stärker sein als der immer noch schwelende Haß bei manchen Nationen auf ihre einstigen Mitbewohner. Der Tod macht keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, beide sind darin für alle Ewigkeit vereint.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Vergessen in Erstarrung?

Die deutsche Schuld bleibt auf unabsehbare Zeit als kollektiver Makel haften, das Unrecht, das die Vertriebenen erlitten, wird eliminiert oder zumindest euphemisiert und es verfällt völlig der Vergessenheit, so wie auch der entrichtete Blutzoll. Denn das Vergessene hinterläßt keine Spuren und macht es unmöglich, es selbst in einen Kulturwurf produktiv einzubinden, der in der Regel auf Erinnern beruht.

Aktive Vergeßlichkeit, die im Hinblick auf deutsche Vertriebene gerne und sorgsam gepflegt wird, steht im Zeichen einer radikalen Verwerfung des historischen Zerfalls des Wissens und des kulturellen Gedächtnisses, aber auch der Moral.

Zugunsten von „Gutmenschen“ mag man annehmen, daß im Hintergrund die Schmerzhaftigkeit des brennenden Gewissens steht. Allerdings deutet sich im breiten Rahmen eine Poetik des Nichtgesagten und des Abgedrängten an, die dazu noch glauben machen soll, daß Vergessen dem Erinnern und dem Bewahren überlegen wäre.

Und in der Aula der Frankfurter Universität spendete ein mehrheitlich deutsches Publikum dem tschechischen Ministerpräsidenten Spidla zustimmenden Beifall, der die Vertreibung und den mit ihr verbundenen Völkermord als „notwendig“ und als „Quelle des Friedens“ darstellte.

Alles dieses macht nicht nur betroffen. Es regt zum Nachdenken an. Wer mag da an die Redlichkeit selbsternannter „Gutmenschen“ glauben? Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

Versöhnung?

In letzter Zeit lasen wir mehrmals, daß hier von verschiedenen Seiten eine Versöhnung und Aussöhnung mit den Tschechen angestrebt wird. „Versöhnung“ und Aussöhnung kann und sollte nach einem Streit erfolgen. Einen Streit hatten wir aber nie mit den Tschechen. Bereits am 4. März 1919 gab es nur Täter und Opfer, keinen Streit. Zwanzig Jahre wurden alteingesessene deutsche Bürger in der CSR diskriminiert, an offizielle Streitigkeiten kann ich mich nicht erinnern. Und 1945/46 gab es im vollsten Umfang nur Täter und Opfer.

Jeder der Erlebnisgeneration könnte sich vorstellen, was mit einem Sudetendeutschen passiert wäre, wenn er bei der Vertreibung mit den Tschechen Streit angefangen hätte. Allen Erfahrungen nach hätte man ihm vermutlich nicht einmal ein christliches Begräbnis gewährt.

Täter sollten begangenes Unrecht eingestehen, wie Deutsche das seit Jahrzehnten tun – Opfer können vergeben.

Ilse Löschner, D-Engelsberg

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Wir müssen uns vorbehalten, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen.